

Januar/Februar 2012

Der Buchkünstler Clemens-Tobias Lange
Rolf Vollmanns »Dürer-Verführer«
Die Schriftstellerin Ulla Lachauer
Berthold Auerbachs 200. Geburtstag

A close-up portrait of Maja Haderlap, a woman with dark, curly hair, looking directly at the camera with a slight smile. She is wearing a black top and a thin necklace. The background is a blurred outdoor setting with rocks and some greenery.

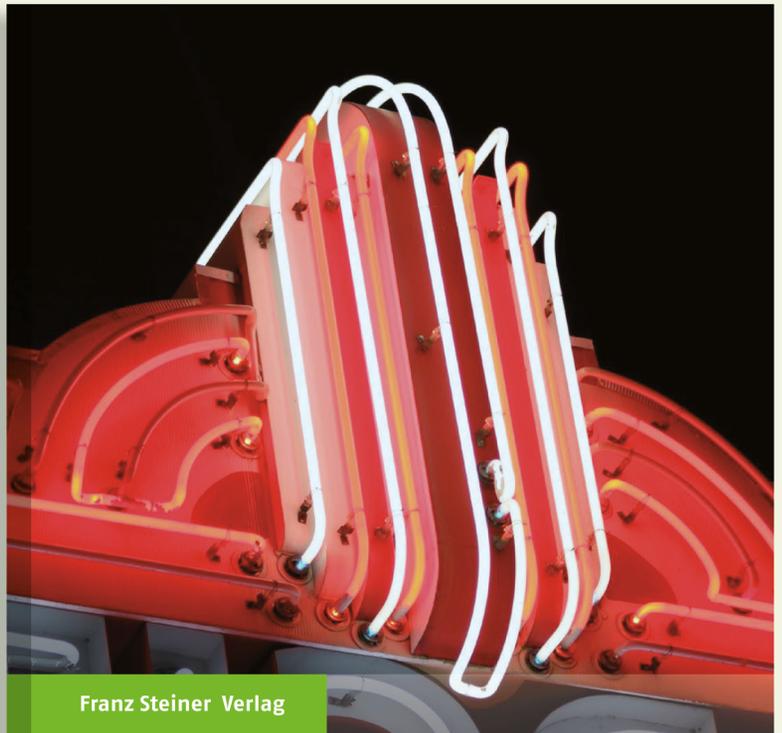
Maja Haderlap

Neonlicht, schimmerndes Neonlicht

Und wenn die Nacht anbricht, ist diese Stadt aus Licht ... Songtext von „Kraftwerk“, 1978

„Palais Coiffeur“ – so lautete der Schriftzug der ersten Neonreklame, die 1912 in Paris erstrahlte. Die bunten handgearbeiteten Neonzeichen traten von hier aus einen rasanten Siegeszug an. Bis heute lassen sich Literaten, Filmmacher und Fotografen vom Glimmen und Leuchten der farbigen Röhren anlocken und machten Neon zu einer Metapher der Moderne.

Die Geschichte des Neonlichts eröffnet faszinierende Facetten von Stadt- und Populärkultur. Und doch ist diese Geschichte auch eine Geschichte des Scheiterns: Nur wenige Jahrzehnte nach ihrer Erfindung galt die Werbetechnik als veraltet und war bald typisch für die Problemviertel der Stadt. „Flackernde Moderne“ erzählt auch vom Niedergang einer Beleuchtungstechnik, den nur ihre leidenschaftlichsten Liebhaber aufhalten konnten.



Franz Steiner Verlag

CHRISTOPH RIBBAT

Flackernde Moderne

Die Geschichte des Neonlichts

Christoph Ribbat

Flackernde Moderne

Die Geschichte des Neonlichts

2011. 221 Seiten, 3 S/W-Abb. und

10 Farbabb. auf Tafeln

Gebunden

€ 24,00 [D]

ISBN 978-3-515-09890-8

www.steiner-verlag.de

Franz Steiner Verlag



Ein neues Literaturblatt

liegt vor Ihnen – vierfarbig und vielseitig, erlesen und mit der gewohnten Sorgfalt gestaltet. Nach achtzehn Jahren schien eine Überarbeitung geboten, die den Wünschen unserer LeserInnen nach mehr Orientierung nachkommt: in der Zeitschrift selbst und auf dem Buchmarkt.

So haben wir zu den bewährten Rubriken wie Porträt, Interview und Themenartikel die aktuelle Buchkritik eingeführt. Aus der Flut der Neuerscheinungen möchten wir Ihnen vorstellen, was sich zu lesen lohnt, aber im Marketinggeschrei der Medien und zwischen den Stapeln der Buchkaufhäuser leicht untergeht. Unsere Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter werden Titel aus allen Bereichen besprechen: Belletristik und Lyrik, Klassiker, Kochbücher und Kriminalromane, Kalender und Hörbücher, Kinderliteratur und Reiseführer. Neben diesen Lektüreempfehlungen finden Sie wie bisher Wiederentdeckungen zu Unrecht vergessener Autoren und Werke, Kolumnen wie Oberhausers Fährtenlese, Rätsel und Fragebogen sowie anstelle der »lesbar« die Literaturszene mit knappen Hinweisen auf Wissenswertes.

Zwei Schwerpunkte, die uns immer schon am Herzen lagen, werden nun regelmäßig vorkommen: die Buchkunst und die kleineren, unabhängigen Verlage. Dazu werfen Independent-Verleger einen Seitenblick auf die Produktion fremder Häuser.

Geblichen ist unser Anspruch, unabhängig und kritisch, informativ und unterhaltsam zu berichten – über lokale, regionale und weltweite Literaturthemen. Und natürlich umfassend Auskunft über wichtige Veranstaltungen im Land zu geben – dies in enger Kooperation mit dem Kulturfinder Baden-Württemberg, dem größten Online-Portal, wo Sie Kulturtermine aller Sparten finden, natürlich kurzfristige Änderungen und sich vielfach sogar direkt zu den Veranstaltern durchklicken können.

Kürzlich wurden wir gelobt: als ein »erfreuliches Publikationsorgan, das in Deutschland fast einen Alleinstellungsanspruch besitzt« und die Buchkultur im Südwesten »entscheidend geprägt, ungemein belebt und auf erfreuliche Weise bereichert« hat. Das erfreut und verpflichtet.

Nun sind wir neugierig auf Ihre Meinung zum neuen Literaturblatt!

Inhalt

Literaturszene	4
Buchkunst: Der Antiquaria-Preisträger Clemens-Tobias Lange	6
Thema Kunst: Rolf Vollmanns »Dürer-Verführer«	8
Porträt: Ulla Lachauer, Schriftstellerin und Dokumentarfilmerin	10
Jubiläum: Berthold Auerbach zum 200. Geburtstag	12
Aktuelle Buchkritik: Belletristik, Biografie, Lyrik, Kalender, Kochbücher, Verlegers Seitenblick	14
Fragebogen: Diesmal nachgefragt bei Inés de Castro	22
Rätsel: Wer war's?	22
Was nicht im Lexikon steht	23
Ausstellungen und Hörfunk	24
Literaturkalender für Januar und Februar	26
MitarbeiterInnen/Impressum	30

ausgezeichnet, ausgestellt, auserlesen ...

Fundstück

das, was zu schreiben ist mit klarer schrift zu schreiben
dann löcher hauchen in gefrorne fensterschreiben
dann bücher und papiere in ein schubfach schließen
dann eine katze füttern eine blume gießen
und ganz tief drin sein – und den sinn erfassen:
zieh deinen mantel an du sollst das haus verlassen

Wer das Gedicht »Ausweg« von Christa Reinig im neuen Daedalus-Postkartenkalender (siehe Seite 16) liest, ahnt vielleicht dessen Brisanz, ohne die Geschichte dahinter zu kennen. Die war von einem Kollegen zu erfahren, wie die Verleger erzählen: »eine katze füttern eine blume gießen«, das war's, woran Christa Reinig am 12. August 1961 am Berliner Grenzübergang am Potsdamer Platz dachte, als sie von einer Dichterlesung nach Hause (Ostberlin) wollte und von einem VoPo gefragt wurde, ob sie unbedingt nach Hause gehen müsse.« Am Tag danach wurde die Berliner Mauer geschlossen. Vier Jahre später, nach dem Tod ihrer Mutter und weil auch kein Kater mehr zu versorgen war, kehrte Christa Reinig von einer Reise nach Bremen zur Entgegennahme des Rudolf-Alexander-Schröder-Preises nicht mehr in die DDR zurück. Die meisten ihrer Bücher erschienen in der Eremiten-Presse, auch die *Sämtlichen Gedichte* (1984), denen »Ausweg« entstammt.

»Es geht um das Buch« –

zum wiederholten Mal: denn soeben ist der sechste Katalog mit Porträts unabhängiger Verlage in Deutschland erschienen. 65 in der Branche so genannte »Independents«, von A1 Verlag bis Zu Klampen, werden auf jeweils einer Seite mit Neuerscheinungen und den wesentlichen Charakteristika vorgestellt. Gestaltet wurde der Buchkatalog von Absolventen der HGB in Leipzig, herausgegeben mit Mitteln des Bundes von der Kurt-Wolff-Stiftung. Deren Vorstandsvorsitzender ist derzeit der Bonner Verleger Stefan Weidle; er eröffnet die nach längerer Pause in diesem *Literaturblatt* wieder aufgenommene Kolumne »Verlegers Seitenblick«, siehe Seite 15.

Der Berliner Schriftsteller Jan Peter Bremer (»Eigen, skurril, versponnen« urteilte *Volltext* über seinen Roman *Der amerikanische Investor*) erhält auf Vorschlag von Sibylle Lewitscharoff den **Mörrike-Preis der Stadt Fellbach** und hat seinerseits den Förderpreis dem Lyriker Konstantin Ames zuerkannt. Schon vor der Preisverleihung am 7. März finden Literaturtage statt, mit sieben Lesungen aus Mörikes *Stuttgarter Hutmännlein* und einer Ausstellung mit Arbeiten von acht zeitgenössischen KünstlerInnen im StadtMuseum mit Mörike-Kabinett. Mit von der Partie ist – neben Cäcilie Davidis, Matthias Gnatzy, Andreas Grunert, Renate Hoffleit – Friederike Groß mit der Zeichnung »In der Frühe«, die sich auf das Gedicht »An einem Wintermorgen vor Sonnenaufgang« bezieht.



Gestaltung und Foto: Paul Kottmann

Der **Eislinger Poetenweg**, im Frühjahr 2011 anlässlich des Stadtjubiläums eingerichtet, wird auf Dauer bestehen bleiben können. Nachdem die 21 Stelen mit Gedichten – unter anderem von Herta Müller, Inger Christensen, Adam Zagajewski oder Asher Reich – auf derart positives Interesse gestoßen waren, hat die Stadt die Urheberrechte von den Autoren erworben und wird einen Gedichtband herausgeben. Nun kam noch eine gute Nachricht aus Eislingen: Mitte Dezember ist eine weitere Stele mit einem Gedicht des diesjährigen Nobelpreisträgers Tomas Tranströmer aufgestellt worden. Es entstammt seinem 1999 bei Hanser erschienenen *Gedichte*-Band und wurde von Hanns Grössel übersetzt:

Der halbfertige Himmel

Die Mutlosigkeit unterbricht ihren Lauf.
Die Angst unterbricht ihren Lauf.
Der Geier unterbricht seinen Flug.

Das eifrige Licht fließt hervor,
sogar die Gespenster nehmen einen Schluck.

Und unsre Malereien kommen zutage,
die roten Tiere unsrer Eiszeitateliers.

Alles beginnt sich umzublicken.
Wir gehn in der Sonne zu Hunderten.

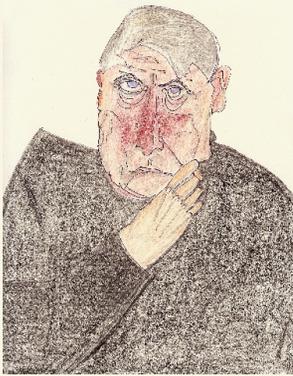
Jeder Mensch eine halboffene Tür,
die in ein Zimmer für alle führt.

Der unendliche Boden unter uns.

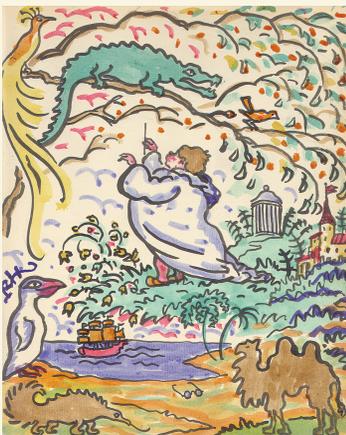
Das Wasser leuchtet zwischen den Bäumen.

Der Binnensee ist ein Fenster zur Erde.

/ Februar



Sein erster Roman, *Der Schleiftrog*, wurde 1977 zum Publikumserfolg und in den 80er Jahren war Hermann Kinder ein bekannter und viel gelesener Autor, neben seinem Brotberuf als Germanist an der Universität Konstanz. Inzwischen emeritiert, hat er sein »Selbstarchiv« in das Franz-Michael-Felder-Archiv in Bregenz gegeben, und aus diesen Materialien speist sich nun die vom Kollegen Jochen Kelter kuratierte Ausstellung von Forum Allmende, die bis zum 29. Januar im Hermann-Hesse-Höri-Museum in Gaienhofen zu sehen ist. Ihr Titel – **»Produkt, Prozess und Privates«** – verweist auf den einen Schwerpunkt, das Buch zwischen Entstehung und Rezeption zu betrachten; der zweite handelt von dem Kontrast zwischen öffentlichen und privaten Bildern; zu letzteren zählt das »hässliche« Selbstporträt. 2011 erschien von Hermann Kinder eine collagierte, biografische Annäherung an Berthold Auerbach. »Einst fast eine Weltberühmtheit«, siehe Seite 12. Infos unter www.hermann-hesse.hoeri-museum.de



»Antiquaria – gallica!« heißt es vom 26. bis 28. Januar in der Ludwigsburger Musikhalle, denn die 26. Messe für Bücher, Autografen und Grafik aus dem 15. bis zum 20. Jahrhundert hat sich wegen der engen historischen Verbindungen zwischen Ludwigsburg und Montbéliard (Mömpelgard) dieses Rahmenthema gegeben. Die 55 AusstellerInnen bringen natürlich auch Preziosen dazu mit, wie zum Beispiel MykoLibri ein äußerst seltenes, frühes Trüffelbuch aus Frankreich von 1828. Am 26. Januar wird im Podium der Musikhalle der Antiquaria-Preis an Clemens-Tobias Lange als Gestalter herausragender Künstlerbücher verliehen, die Laudatio hält Gunnar A. Kaldevey (siehe Seite 6). Schon am 18. Januar veranstalten die Ludwigsburger Antiquaria und Stuttgarter Antiquariatsmesse ihren gemeinsamen Abend zum Auftakt im Literaturhaus: »Das Buch als Kunstwerk – Künstlerbücher – das schöne Buch« mit Akka von Lucius, Annette Kulenkampff und Simone Schimpf. Alle Informationen und Katalog bei der Veranstalterin Petra Bewer unter www.antiquaria-ludwigsburg.de

Die **51. Stuttgarter Antiquariatsmesse** findet vom 27. bis 29. Januar im Württembergischen Kunstverein am Schlossplatz statt. 80 Aussteller aus Deutschland, Österreich, Ungarn, Italien, Frankreich, Großbritannien, Schweiz, den USA und den Niederlanden werden erwartet, darunter einige neue wie die Libreria Alberto Govi aus Modena mit reichhaltigem Angebot an Inkunabeln. Innerhalb der Verkaufsausstellung des Verbands Deutscher Antiquare wird wieder eine Vitrinenausstellung gezeigt und bei der Vernissage am Messesamstag der dazu erscheinende gleichnamige Katalog präsentiert: »Ein Privatsammler stellt seine Bibliothek vor: Achim Hall. Auf fliegendem Vorsatz – Widmungen von Thomas Mann«. Messekatalog und Informationen unter www.stuttgarter-antiquariatsmesse.de

Zur Antiquariatsmesse bringt Eberhard Köstler ein Freundschaftsalbum/Gästebuch des Schriftstellers Johannes von Guenther mit, das diese Zeichnung Rolf von Hoerschelmanns enthält.



Die Tübinger Studierenden sind ungeheuer produktiv: Gleich zwei Zeitschriften – und zwar schön gedruckte! – wurden 2011 gegründet, beide mit Titeln **in eckigen Klammern**: *[trash]pool – Zeitschrift für Literatur & Kunst*, dessen erste Ausgabe im Februar 2011 und die zweite soeben erschienen sind. »trash«, so war im eröffnenden Editorial zu lesen, verstehen die Herausgeber im Sinne von »experimentell & der zeitgenössischen Lebenswirklichkeit verhaftet, manchmal irritierend, manchmal provozierend & niemals gefällig«. Bekannte Namen wie Martin von Arndt, Nico Bleutge, Nora Gomringer und Joachim Zelter stehen neben vielen unbekannteren, Texte neben Bildern. www.trash-pool.de »Experimentieren, sich sprachlich und bildhaft an Grenzen wagen« möchten die Herausgeberinnen von *[Lautschrift]*, Jennifer Six und Cindy Ruch, die sich mit »Uni-Text Uni-Kunst« ebenfalls an Studierende der baden-württembergischen Universitäten richten; die Gestaltung der quadratischen Zeitschrift – mit Fotos und Kunst bebildert – ist eher konventionell, die Einsendungen der jungen AutorInnen werden jeweils von einer Jury bewertet: die erste bestand aus Nina Jäckle und Georg M. Oswald, die auch zu ihrem eigenen Schreiben befragt wurden. Für die zweite Ausgabe zum Thema »Aufbruch« wurden Benedict Wells und Franziska Gerstenberg gewonnen. www.lautschriftmagazin.de Lektorierte Texte werden elektronisch erwartet. Honorare werden nicht gezahlt. Wer etwas beiträgt, erhält ein Freiemplar.

Poesie sichtbar machen

Clemens-Tobias Lange und seine CTL-Press



viaggiare – vom unterwegs im unterwegs, CTL-Press, Hamburg 2005

Von Susanne Padberg
Wenn dem Hamburger Künstler und Buchkunstverleger Clemens-Tobias Lange am 26. Januar in Ludwigsburg der Antiquaria-Preis für Buchkultur verliehen wird, dann trifft es ihn zu Recht! Er publiziert seit über zwanzig Jahren in kleinen Auflagen, in vielen verschiedenen Sprachen, Materialien und Techniken Künstlerbücher, die neben dem reinen Text, dessen Transport man üblicherweise der Buchform zuschreibt, eine Art visuellen, geistigen Mehrwert suchen, nicht selten auch finden und vermitteln.

Doch von vorne: Clemens-Tobias Lange wird 1960 in Berlin geboren, verbringt seine Schulzeit in Hamburg, studiert Kunst und Design in Venedig, reist durch entlegene Winkel der Welt und gründet, wieder zurück in Hamburg, 1988 die CTL-Press, in der er Künstlerbücher herstellt und herausgibt. Es ist sein Laboratorium, dort fließen Erfahrungen von Jobs im Zirkus, in verschiedenen Druckereien, zum Beispiel als Bleisetzer bei SchumacherGebler, bei Kätelhön oder in Roswitha Quadfliegs Raamin-Press, ebenso ein wie sein Interesse für fremde Kulturen.

In einer Zeit, als die Gründung politisch motivierter und technik-kritischer Pressendruckereien ihren Höhepunkt schon überschritten hat, beginnt Clemens-Tobias Lange mit einer Radierpresse und einer guten Buchdruck-Ausstattung die ersten Bücher zu machen: H. C. Artmanns *Lombardis lebensechte Wachspuppen*, Venedig mit Texten von Vater und Sohn Goethe, Italo Calvins *Unsichtbare Städte* sind poetische Setzungen; figurative Radierungen, gute Typografie und korrespondierende Einbände zeichnen schon die frühen Bände aus.

Clemens-Tobias Lange wiederholt seine Arbeiten nicht und dennoch erkennt man eine Handschrift: die Arbeit mit schemenhaften Fotografien, Bilder, die wie Erscheinungen wirken, die Umsetzung poetischer, fast mythischer Texte in eine sichtbare, nicht nur lesbare Poesie – eine vom Bild her gedachte »visuelle Poesie« also. Sein Motto lautet: »Das Geistige hinter den Themen zu entdecken und durch das Materielle zu sehen.«

Es ist eine diffizile Suche nach Poesie und eng verbunden mit seiner eigenen Biografie. Italien wurde seit langem zu seiner zweiten Heimat und bestimmt seinen Ansatz für Kreativität, ebenso wie China und Japan. Seine Reisen und Studien der dortigen Kulturen und Religionen haben ihm die Augen für die Literatur geöffnet.

Ein Beispiel ist *Die Geschichte des Fräulein Ren* von Shen Jiji: Das schmale, hochformatige Buch wurde mit der Bronzemedaille als eines der schönsten Bücher der Welt ausgezeichnet. Der deutsche und chinesische Text – eine berühmte chinesische Fuchsgeistergeschichte – und 24 Bilder sind auf Japanpapier gedruckt, gebunden in rot-türkis changierende Seide, ein Ebenholzrücken hält die japanische Bindung.

Nach einer Reise entstand ein dreisprachiges Buch, *Das Lied des Akyn*, mit Originaltexten von Tschingis Aitmatow in Deutsch, Russisch und Kirgiesisch.

Immer stärker wiegen seit 1996 die Kooperationen mit anderen Künstlern und mit Autoren – Clemens-Tobias Lange nennt sie die Edizioni CTL, beginnend mit Yoko Tawadas *Ein Gedicht für ein Buch*. So simpel und programmatisch der Titel, so komplex ist das Werk. Technisch beschrieben, ist es eine Mappe aus Fischhaut mit

elf losen Blättern darin. Das Zusammenspiel der Materialien überzeugt: halbtransparente, knisternde Japanpapiere, direkt analog fotografisch belichtet, schieben sich lose übereinander; für den Einband wurde kribbeliges Galuschat und weiches Wildleder verwendet. Der Text handelt in 33 kurzen Zeilen von der Kraft und den Möglichkeiten der Sprache. Die Fotos von Stephan Köhler unterstützen nicht nur die Worte, sie durchwandern im Dargestellten auch den Kreis der chinesischen Elemente.

Benin, Mexiko, Sibirien und immer wieder Italien sind weitere Verortungen von Langes manchmal fast mystisch-sinnlichen Text-Bildwelten, mit überraschenden, daunenweichen bis gummiharten Materialien umgesetzt. Die Finger lesen mit und erfahren feine Papiere, raue Haihaut, sanfte Daunen, Stoffe und Ebenholz. Ungewöhnliche Haptik durch Hartgummi, Obsidian-Vulkanglas, Kupfer und Segeltuch unterstützen die aus vielen Alphabeten sauber typografisch gestalteten Seiten mit Texten in bislang zwölf Sprachen. Form und Inhalte werden in einem meist langsamen Prozess auf das Wesentliche reduziert, bis zur reinsten Essenz. Clemens-Tobias Lange gebraucht alte und neue Techniken und immer mehr die analoge Fotografie, belichtet direkt auf die verschiedenen Materialien.

»Die Bücher müssen tadellos sein, und wenn etwas unordentlich scheint, gehört das zum Thema.«

Das neueste Buch ist noch ein »work in progress«: *Mechachal*, was so viel heißt wie »einander respektieren und achten«. Das Buch über den einst größten Marktplatz Ostafrikas, Harar, dessen leuchtunte Stoffe mit schwarz-weißen Fotografien bedruckt sind, ist auch inhaltlich ein harmonischer Melting-Pot aus Texten der verschiedenen Religionen und Ethnien, gebunden zwischen zwei sonengelbe Bambusdeckel und mit dem Hinweis versehen: »Die Arbeiten an dem Buch dauern noch an und wir warten noch auf Stoffe aus Äthiopien.« Wir warten gerne mit.

Ein Credo von Clemens-Tobias Lange ist unbedingt noch zu erwähnen: »Ein Buch soll Emotionen hervorrufen, ob es teuer ist oder klein und günstig, spielt keine Rolle. Das Buch sollte mit Liebe gemacht sein.« Er hat es in die Tat



**MECHACHAL – SHEWA BER, CTL-Press, Hamburg 2011
(noch in Arbeit)**

umgesetzt: Neben den kleinen Auflagen der größerformatigen Kostbarkeiten bringt er als eine hochauflagige Reihe die »Libretti«, klein, erschwinglich und offset-gedruckt.

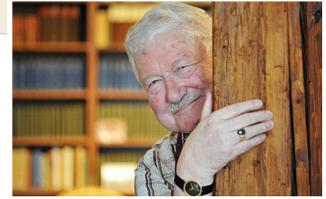
Außer für seine kunstverlegerische Tätigkeit gebührt Lange eigentlich noch ein weiterer Preis, denn seit einigen Jahren führt er eigeninitiativ, unabhängig und durchaus subjektiv die Website www.kuenstlerbuecher.com, den »Internationalen Salon für Künstlerbücher, Malerbücher, Artists Books, Livres d'artistes, fine print«. Dort sind weltweite Informationen über Künstler, Messen, Ausstellungen und Sammlungstätigkeiten übersichtlich vereint und zum Teil kommentiert. Diese Art der Bündelung von Informationen aus der Buchkunst-Welt und die großzügige Kommunikation sind ein seltenes Spezifikum. Clemens-Tobias Lange besucht oft Symposien, wird immer wieder eingeladen, um auf internationalen Veranstaltungen in den USA, Norwegen oder Kolumbien mit Studenten, Kollegen und Kuratoren über neue Tendenzen in der Buchkunst verschiedener Länder und Kontinente zu berichten und zu diskutieren. Und natürlich sind seine Arbeiten nicht nur im Netz (www.ctl-press.de) und auf

Messen zu sehen, sondern auch in Ausstellungen: In der Herzog August Bibliothek in Wolfenbüttel, die ja eine der größten Sammlungen zeitgenössischer Buchkunst birgt, wird vom 10. Februar bis Ende Mai seine Ausstellung »Gemeint ist das Unsichtbare. Künstlerbücher von Clemens-Tobias Lange« gezeigt. //

➔ **Susanne Padberg**, Jahrgang 1961, studierte in Tübingen und Wien Literaturwissenschaft, Kunstgeschichte und Kulturwissenschaften. Seit 1994 ist sie Inhaberin der Galerie DRUCK & BUCH in Tübingen, spezialisiert auf zeitgenössische Buchkunst.



Foto © Michael Lange



Lektüre der Bilder

Rolf Vollmann betrachtet Dürers Kupferstiche und lässt

Von Elke Linda Buchholz

Was Weihnachtsgeschenke alles anrichten können: Der Autor Rolf Vollmann fand vor fünf Jahren unterm Tannenbaum eine antiquarische Mappe mit einhundert Dürer-Kupferstichen in Originalgröße, erschienen im Jahr 1928. Er begann zu blättern, und ehe er sich's versah, saß er Tag für Tag über die Drucke gebeugt, verführt von ihrer unglaublichen Feinheit und erzählerischen Detailfülle. Vollmann beschloss, jeden Tag einen einzigen Stich zu besehen – und ihn jeweils am nächsten Tag zu beschreiben. Vom Kieselstein im Vordergrund bis zum winzig in der Ferne schaukelnden Boot, von der widerspenstigen Locke der Nemesis bis zum knackigen Hintern des Landsknechts. Nicht Stil, Komposition, Strichführung oder Perspektivkonstruktion interessierten ihn, sondern was man da sieht: eine Türkenfamilie, ein monströses Schwein, eine fliegende Hexe auf dem Ziegenbock. Die Madonna auf der Mondsichel, die Madonna mit der Birne, die antike Göttin Anymone als Schaumgeborene auf dem Meer. Ein Pferd von hinten.



»In der Mitte auf einer etwas nach links gerückten Rasenbank, Maria, die das Kind mit beiden Armen an ihrer rechten Seite hält, so hoch, dass die Gesichter (ihres ebenmäßig, mit etwas vorgeschobener Unterlippe) fast auf derselben Höhe sind, aber sie neigt ihr Haupt etwas, oder eigentlich hebt sie etwas und legt es, fast unmerklich,

zur linken Schulter hinüber und dreht es leicht zum Kind hin und blickt nun unter halb gesenkten Lidern aufmerksam das ihr ganz zugewandte Gesicht des Kindes an.« So beginnt die Beschreibung der »Madonna mit der Heuschrecke« von 1495. Als immer gleicher Schlussakkord beschließt das Wort »Signatur« jeden Text, versiegelt ihn sozusagen. Und Punkt.

Das fein gekläubelte Beschreiben mag ermüdend wirken, schult aber ungemein. Was da alles zu entdecken ist! Beschreiben macht sichtbar. Mit Schnelligkeit ist hier nichts zu gewinnen. Die mäandernden Satzgefüge lesen sich ungewohnt, fordern Konzentration. Unversehens aber gewinnt dieses erst so störrisch, ja ungelenkt wirkende Schreiben einen wunderbar eigensinnigen, beinahe tänzerischen Rhythmus. Fast wie träumend, so schreibt Vollmann selbst, habe er sich dem Akt des Beschreibens hingegeben. Etwa bei der genannten »Madonna mit der Heuschrecke«: »Was schließlich den Stein unten mit dem Gesicht des Dämons angeht, so ist es schon möglich, dass ich da (und das wird noch öfter vorkommen) Gespenster sehe; aber warum sollte Dürer diese Gespenster nicht gesehen haben? Oder aber er hat die Ungesehenen gebannt, eyes wide shut, und uns alles überlassen.«

Einhundert Tage also. Und dann? Vollmann legte seine Beschreibungen beiseite, nahm die Kupferstiche noch einmal vor und näherte sich ihnen nun kommentierend. Er zog die aktuelle kunsthistorische Forschung zu Rate, folgte dann aber doch lieber seinen eigenen Gedankenwegen. Da gerät man gleich beim ersten Blatt von der Rasenbank, auf der ein ungleiches Pärchen sitzt – ja, was ist denn das überhaupt für eine aus der Mode gekommene »Naturmöblierung«? –, also, man gerät von dieser Dürerschen Rasenbank unversehens in ein Gedicht Hölty's und von da in die antike Mythologie, begegnet der schönen Lais, Plato und Aristipp, um schließlich bei Ludwig Tieck und seinem *Franz Sternbald* zu landen: Dort tritt Dürer selbst als literarische Figur auf.

Vollmann bewegt sich leichtfüßig und unkonventionell im Gedankenstrom der Literaturen, lässt sich von seinen Assoziationen davontragen, streift auf Aventure durch die Wälder Hartmanns von Aue oder mit Bruce Chatwin zu den Ureinwohnern Afrikas, zu Prousts Herzogin von Guermantes und Schillers Braut von Messina, zu Kaiser Karl V. und dem 1. FC Bayern. So geht es munter kreuz und quer, immer verbunden vom schweifenden Geist eines Autors, der mit all den Großen der Literaturgeschichte einen persönlich vertrauten Umgang pflegt. Respektlos und bewundernd zugleich, so wie mit ganz vertrauten Freunden eben.

Und als ihm zu Dürers Kupferstichpassion nichts Rechtes einfallen will, schlägt Vollmann beherzt einen

die Gedanken fliegen

Nebenweg ein: Statt die 16 Blätter des Dürer-Zyklus zu kommentieren, nimmt er Carl Rottmanns Griechenland-Fresken in der Münchener Pinakothek ins Visier und schließt sich im freien Gedankenflug der 1834 unternommenen Dampfschiff-Expedition des Malers nach Delphi, Korinth und zum Olymp an.

Alles allzu Christliche, Symbol-Allegorische ist Vollmann ohnehin gleichgültig. Die Madonnen gefallen ihm, weil ihm Dürers Frauen gefallen, auch die Hexen und Nymphen, mit den vielfältigen Nuancen ihrer Blicke, ihrer Gesten, ihrer schönen Nacktheit, dem Papierweiß ihrer Haut.

Der Knaus-Verlag hat aus Dürers Stichen und Vollmanns Texten ein Doppelpack in erfrischendem, ganz undürerischem Orange geschnürt. Solide gebunden und mit farbigen Lesebändchen versehen, liegen Text- und Bildband schön in der Hand. Nimmt man die Abbildungen jedoch, von Vollmanns Detailliebe verführt, nun tatsächlich unter die Lupe, ist man enttäuscht: Statt die lineare Präzision der Dürer-Stiche voll auszuspielen, wirken die Reproduktionen flau. Nicht nach den Originalen Dürers, sondern nach einer älteren Reprovorlage wurde hier anscheinend gearbeitet. Zudem sind die Blätter nicht alle in Originalgröße wiedergegeben, was bei Formaten von selten mehr als 24 Zentimetern durchaus zu machen gewesen wäre. Schade.

Was Vollmann bei seinem zeitaufwendigen Exerzitium im Sinne hatte, schimmert durch, wenn er auf den französischen Autor Francis Ponge zu sprechen kommt. Dieser habe »ein hinreißendes, ganz und gar unseriöses und so ziemlich alle Formen vernünftigen Schreibens sprengendes oder wenn man so will rhapsodisches Buch« geschrieben, über den französischen Dichter François de Malherbe. Darin Ponge: »Wir würden es nutzlos finden, der Bibliothek ein Buch über einen alten Autor unserer Nationalliteratur hinzuzufügen, ginge es dabei nicht darum, ein wenig die Erde am Fuß des Baumes umzugraben, damit er wieder atmen und ein Stück emporkommen kann.«

Recht hat er. Man nehme also beherzt die von Vollmann ergriffene Schaufel, um am besten selbst ein bisschen am Fuß des Baumes Dürer zu graben. Vielleicht gleich am Feigenbaum, dem Baum der Erkenntnis und des Paradieses, den Dürer so schlank und kräftig zwischen Adam und Eva aufwachsen lässt. //



Der Bauer und sein Weib, um 1497

Zum Weiterlesen:

Der Dürer Verführer oder Die Kunst, sich zu vertiefen.

Band I: Hundert Weltbetrachtungen, Band II: Die Kupferstiche. Knaus Verlag, München 2011. Halbleinen im Schuber, 576 Seiten, 59,99 Euro

In der Galerie Stihl in Waiblingen ist noch bis zum 22. Januar die Ausstellung »Albrecht Dürer. Genie, Marke, Vorbild« zu sehen. (www.galerie-stihl-waiblingen.de)

♦ Elke Linda Buchholz, Jahrgang 1966, lebt und arbeitet als freie Autorin, Journalistin und Kunsthistorikerin in Berlin.

»Ausgeschlossen sein kann

Ulla Lachauers Buch über das Leben einer blinden Gärtnerin

Von Lerke von Saalfeld
Blindheit ist ein Thema, das die Dokumentarfilmerin und Schriftstellerin Ulla Lachauer schon lange fasziniert, denn sie ermöglicht eine andere »Sicht« auf die Welt und die Menschen. Der argentinische Dichter Jorge Luis Borges, der mit fortschreitendem Alter seine Sehkraft bis zur völligen Erblindung verlor, hat ihr den Weg gewiesen. »Die Blindheit war kein totales Unglück, man darf sie nur nicht pathetisch verstehen, man muss sie als eine Lebensform verstehen, als einen Stil des menschlichen Lebens.«

So ist es kein Zufall, dass Ulla Lachauer, 1951 in Ahlen/ Westfalen geboren und inzwischen in Stuttgart lebend, sich in ihrem jüngsten Buch mit der fast achtzigjährigen blinden Gärtnerin Magdalena Weingartner beschäftigt. Alle ihre Arbeiten – ob Filme oder Bücher – sind eindrucksvolle Dokumente von Menschen und Landschaften, die am Rande der getriebenen Welt stehen, die im Verborgenen existieren und selten ein Sprachrohr im öffentlichen Diskurs finden. Ihre bevorzugten geografischen Regionen sind Ostpreußen, das Memelland, das Baltikum oder eine Stadt wie Odessa; bei ihr kommen Menschen zu Wort, die keiner kennt: die Russlanddeutsche Rita Paul aus Kasachstan, die mit ihrer Familie nach einer abenteuerlichen Odyssee schließlich im Westen landete, oder die im Memelland lebende Bäuerin Lena Grigoleit, die keine Macht von ihrem Hof vertreiben konnte. Weil sie sich immer danach sehnte, ihre Heimat wiederzusehen, hat sie nach dem Zweiten Weltkrieg die Deportation nach Sibirien stoisch ertragen – *Paradiesstraße* ist ihr Lebensbericht überschrieben. Ein weiteres Werk ist *Ostpreußischen Lebensläufen* gewidmet oder dem Schicksal von Vertriebenen, Deutschen, Polen, Ukrainern.

Viele haben schon einmal von der historischen Brücke über die Drina in Višegrad gehört, aber wer kennt die Brücke von Tilsit, die Ulla Lachauer 1994 beschrieben hat, eine Brücke zwischen Russland und Litauen, die zu sowjetischen Zeiten streng bewacht war? Diese Brücke über die Memel ins frühere Tilsit ist ein weißer Fleck in unserer Wahrnehmung, doch in Lachauers Schilderungen beginnen Preußens Osten und Russlands Westen Farbe anzunehmen. Auch mit diesen Innenansichten einer terra incognita im Osten Europas bringt sie ihre Leser und die Betrachter ihrer Dokumentarfilme dazu, anders zu »sehen«, unsere »Blindheit« zu überwinden.

Vor drei Jahren schrieb Lachauer ein Buch über Gärten als Seelenlandschaften und Schicksalsorte, erschienen unter dem Titel *Der Akazienkavalier*. Darin taucht zum ersten Mal die blinde Magdalena Weingartner auf, die sich die Autorin bewusst gesucht hatte: »Es musste jemand dabei sein, der nicht sieht, um diese ganzen anderen Sinne mal so richtig zur Geltung zu bringen: Das Tasten, das Riechen, das Hören, alles, was den Menschen ausmacht.«

Nach vielen Recherchen hatte sie Weingartner über einen Blindenverein gefunden und zunächst eine Erzählung über sie verfasst, aber sie spürte sofort, »dass dies eigentlich eine Geschichte für eine große Biografie ist« – und die liegt nun vor. Zwei persönliche Intentionen konnte die Autorin mit diesem Projekt verbinden, ihr Interesse am Bäuerlichen, am Ländlichen, und die Geschichte der Sinne, das Sinnliche.

Magdalena Weingartner wurde 1933 in Freiburg im Breisgau geboren, sie erlebte dort den Krieg und den verheerenden Bombenangriff auf die Stadt am 27. November 1944. Sie war ein wildes, wissbegieriges Kind, von Geburt an blind und dennoch immer von Farben fasziniert. Ihrem Großvater, der Malermeister war, reichte das kleine Mädchen die Farben mit so geheimnisvollen Namen wie Neapelgelb, Elfenbeinschwarz, Kastanienbraun, Schweinfurtergrün, Purpurrot. Später lebte Magdalena mit ihrem Mann, einem Dorfschullehrer, der das Priesterseminar aufgegeben hatte, in einem winzigen Weiler im Schwarzwald und zog schließlich mit ihm ins Markgräflerland.

Ihr Name ist ein Pseudonym, ebenso wie die Namen ihres Mannes und ihres Sohnes, der die Blindheit von seiner Mutter erbte. Auch die Orte ihres Lebens sind verfremdet – diesen Schutz hatte sich Magdalena gewünscht. (Inzwischen ist ihr wirklicher Name bekannt geworden: Veronika Zimmermann.) Ohnehin hat Ulla Lachauer keine Lebensdokumentation vorgelegt, sondern in vielfachen Überarbeitungen, mit fiktiven Einschüben und versetzten Zeitebenen, einen Lebensroman gestaltet. Über Jahre hinweg hat die blinde Gärtnerin der Autorin ihre Erlebnisse, ihre Gefühle, ihre Erfahrungen als Blinde erzählt. Meist saßen die beiden Frauen im Garten, in der lebendigen Natur rings um sie herum, und unterhielten sich. Ulla Lachauer war immer wieder überwältigt von ihrer sprachlichen Feinfühligkeit, ihrem Wortwitz, ja,



auch Glück sein!«

der Liebe zur Sprache, mit der die alte Frau sich auszudrücken weiß. In der Ich-Form berichtet Magdalena, wie es ihr im Leben ergangen ist, die Autorin Ulla Lachauer hält sich dabei betont zurück, taucht nur im Nachwort auf. Aber sie ist die Künstlerin, die diesen Lebensbericht in eine literarische Form gebracht hat; ihr ist es auf einfühlsame Weise gelungen, selbst persönliche Dinge zur Sprache zu bringen, etwa wie Magdalena es schaffte, ein Kind zu versorgen und aufzuziehen. Oder den Ausspruch einer Tante, die das Mädchen verdammt: »Du bist die Strafe Gottes«, weil ihre Eltern eine religiöse Mischehe eingegangen waren.

Die Frage, ob Magdalena mit ihrer ererbten Blindheit ein Kind bekommen dürfe, wurde zu einer schweren Belastung für sie und ihren Mann. Die Kirche, der vor allem ihr Mann tief vertraute, riet ab. Magdalena war empört und fühlte sich an die Sterilisation von Blinden unter dem Nazi-Regime erinnert, der sie selbst zum Glück entgangen ist, weil sie während des Krieges im elterlichen Haus aufwuchs und erst später in eine Blindenschule kam.

Die Welt hat sich Magdalena auf ihre eigene, selbstbewusste Art erobert. Sie ist auf einem Auge ganz blind, das andere hat ein Sehvermögen von zwei Prozent, das im Alter noch mehr zurückgeht, selbst die Farben, die sie seit ihrer Kindheit so liebt, entschwinden ihr. Die Natur, der gestaltete Garten, sind ein großes Glück für sie, denn hier kann sie sich selbst verwirklichen, kann langsam entdecken und erfühlen, ganz nah hinschauen, wie sich durch die Jahreszeiten hindurch die Flora verändert und immer wieder neue Gestalt und Farben annimmt. Magdalena sieht anders.

Was sie ihr Leben lang bedrückt, ist, dass sie nicht weiß, wie sie aussieht, wie die Gesichter ihr vertrauter Menschen aussehen: »Was geschieht, wenn ein Mensch böse guckt, was ist, wenn ein Mensch lächelt, wenn er ernst schaut, was gibt es für Formen eines Mundes, Farben eines Mundes. Das ist für sie eine unglaubliche Entdeckung und das beschäftigt sie ihr ganzes Leben: Wie sieht das menschliche Gesicht aus?«

Vielleicht wäre es naheliegend, all diese Erfahrungen psychologisch zu grundieren, aber darauf verzichtet die Autorin Lachauer bewusst; sie hasst die Psychologisierung und möchte nur Magdalena sprechen lassen, sie nicht interpretieren. Auf diese Weise ist ein sprachmächtiger literarischer Lebensroman entstanden, der poetisch und gleichzeitig mit höchster Genauigkeit die Sinne für ein Leben in der Dunkelheit schärft und so zauberhaft aufhellt, dass jeder Sehende neu sehen lernt. //

Ulla Lachauer wird am 11. März mit dem Barbara Künkelen-Preis ausgezeichnet, den die Stadt Schorndorf in Erinnerung an die Stadtheldin und Widerstandskämpferin des 17. Jahrhunderts vergibt.

Am 19. Januar liest sie im Literaturhaus Stuttgart.

Zum Weiterlesen:

Magdalenas Blau. Das Leben einer blinden Gärtnerin. 2011. 352 Seiten, 19,95 Euro

Der Akazienkavalier. Von Menschen und Gärten. 2008. 272 Seiten, 19,90 Euro (TB 8,95 Euro)

Ritas Leute. Eine deutsch-russische Familiengeschichte. 2002. 672 Seiten, 9,90 Euro

Ostpreußische Lebensläufe. 1998. 336 Seiten, 8,95 Euro

Paradiesstraße. Lebenserinnerungen der ostpreußischen Bäuerin Lena Grigoleit. 1996. 192 Seiten, 8,99 Euro

Die Brücke von Tilsit. Begegnungen mit Preußens Osten und Rußlands Westen. 1994. 400 Seiten, 9,95 Euro
Alle im Rowohlt Verlag, Reinbek bei Hamburg

◆ **Lerke von Saalfeld** ist promovierte Literaturwissenschaftlerin. Sie lebt und arbeitet als freie Kulturjournalistin in Stuttgart.

Fortschritts-Tröpfle aus der Dorf-Apotheke

Der Schriftsteller **Berthold Auerbach**

wurde vor 200 Jahren in Nordstetten bei Horb geboren

Von Helmut Engisch
Sein »Barfüßele« rührte die halbe Welt zu Tränen, sein »Buchmaier«, der knorrige Bauer und Volksheld, stärkte die demokratische Aufbruchstimmung im deutschen Vormärz. Als literarischer Kollaborator des Fortschritts und als gemütvoll fabulierender Gevattersmann empfindsamer Seelen war der *Schwarzwälder Dorfgeschichten*-Erzähler Berthold Auerbach zu Lebzeiten atemberaubend erfolgreich. Doch als die Literatur den idealistischen Leidenschaften abschwor, verblasste sein Ruhm. Als helllichtiger Zeuge seines bewegten Jahrhunderts immerhin erlebt der fast Vergessene inzwischen eine kleine Renaissance.

Dort, wo einst die Nordstetter Synagoge stand, lädt auf sorgfältig geschorenem Rasenteppich eine rustikale Sitzgruppe zum Verweilen ein. Und der »Ochsen«, in dem Auerbachs Großvater Salomon Frank wirtete und den Gästen aufspielte mit Geige und Hackbrett, ist vor Jahren der Ortsdurchfahrt gewichen. Sein Elternhaus aber hat allen Zeitläuften getrotzt, selbstbewusst steht es bis heute mitten im Dorf. Und ein Gedenktafelchen erinnert daran, dass hier der Schriftsteller Berthold Auerbach zur Welt gekommen ist. Ausführlicher erzählen die autobiografischen Notizen des Erfolgsautors von diesem Ereignis: »In der lustigen Purim-Nacht (Haman's Fest) bin ich als das drittjüngste von elf Geschwistern geboren. Es war nach Mitternacht, man sang und trank im Hause meines Großvaters, dem Gasthof zum Ochsen, als die frohe Botschaft kam. Unser alter Knecht Anschel erzählte mir oft, er war gerade von Kirchberg heimgekommen, wo er zwei Kühe für das Nonnenkloster abgeliefert hatte, als er die Nachricht erhielt, und da ging er auch in den Ochsen, wo eben frischgebackene Rahm-Küchle aufgetragen wurden und trank sich einen gerechten Rausch. Da meine Geburtsstunde nach Mitternacht war, so wurde ich eingetragen als geboren am Freitag (Schuschan Purim) den 14. Adar 5572 nach Erschaffung der Welt, nach christlicher Zeitrechnung am 28. Februar 1812. So hat jeder Jude einen doppelten Geburtstag, einen kirchlichen und einen bürgerlichen. Nicht immer, aber oft treffen sie zusammen.«

In Bad Niedernau und im Landhaus seines Freundes Kilian Steiner, des Bankiers und Literatur-Mäzens, hat Berthold Auerbach im letzten Herbst seines Lebens die Erinnerungen an seine Kindheit aufgeschrieben, doch blieben diese Notizen Fragment. Der in späten Jahren chronisch Kränkelnde starb am 8. Februar 1882 in der Privatklinik des Cannstatter Arztes Dr. Tritschler in Cannes. Beerdigt aber wurde Berthold Auerbach eine Woche später auf dem jüdischen Friedhof seines geliebten Heimatdorfs Nordstetten. So, wie er sich's ein Leben lang gewünscht hatte.

Eigentlich war der Sohn eines jüdischen Handelsmanns ja sein Leben lang ein Nordstetter geblieben, obwohl er seinen Geburtsort auf der weiten Hochebene über dem Neckartal bei Horb schon mit dreizehn Jahren verlassen hatte, um sich in der Talmud-Schule im nahen Hechingen auf den Beruf des Rabbiners vorzubereiten. Von da an blieb er ein Ruheloser in dieser Welt. Auch wenn er in Karlsruhe und Stuttgart die Bildungs-Abenteuer der späten Jugend, in Tübingen die Turbulenzen der Studentenzeit, in Breslau die wohligen Schauer des Verliebtseins, in Heidelberg das flüchtige Glück der ersten Ehe, in Dresden die Jahre des glanzvollen Erfolgs und in Berlin den Lebensherbst auf der Höhe des Ruhms genossen hat. Doch war dieser passionierte Wanderer, wo immer er sich auf Zeit auch niederließ, unentwegt unterwegs. Als Kurgast in Karlsbad und Cannstatt, als Tourist in der Schweizer Alpenherrlichkeit und im vertrauten Schwarzwald, als Heimwehgeplagter in Nordstetten.

So richtig in Fahrt gekommen ist diese Schriftstellerkarriere im Herbst des Jahres 1843. Im Mannheimer Verlag von Friedrich Bassermann erschien der erste Band seiner *Schwarzwälder Dorfgeschichten*. Auerbachs Freund Freiligrath bejubelte die kleine Sammlung poetisch: »Das ist ein Buch! Ich kann es dir nicht sagen, wie mich's gepackt hat recht in tiefer Seele ...«, und Gustav Freytag feierte das literarische Ereignis als »Erlösung von der öden Salonliteratur«. Ihren Autor aber erlöste der Erfolg von den Beschwerlichkeiten einer ungewissen



Existenz. Als Literat hatte sich Auerbach mehr schlecht als recht durchs Leben geschlagen, nachdem er wegen burschenschaftlicher Aktivitäten vom Rabbinatsexamen ausgeschlossen worden war und zwei Monate Festungshaft auf dem Hohenasperg verbüßt hatte. Doch jetzt schwelgte das bürgerliche Lesepublikum in ländlichen Seligkeiten und der menschenfreundliche Chronist des Nordstetter Bauernlebens in arbeitsreichem Wohlbehagen.

Sein literarisches Programm, die Zerrissenheit der Zeit mit der Salbe des Idealismus und mit Destillaten aus dem Kräutergarten ländlicher Sittsamkeit zu kurieren, machte diesen Meister des harmoniebeseelten Überschwangs für Jahrzehnte zum unterhaltsamen Propheten einer humaneren Zukunft. Doch die gesellschaftliche Wirklichkeit belehrte auch den unverdrossenen Optimisten nachhaltig eines Schlechteren. Seine letzten Lebensjahre wurden verdüstert durch das neuerliche Aufleben antisemitischer Stimmungen in Preußen, in Deutschland. »Vergebens gelebt und gearbeitet!« Das ist am 23. November 1880 Auerbachs niederschmetternde Bilanz nach der zweitägigen Debatte im Preußischen Landtag über die rechtliche Gleichstellung der Juden. Und wie hatte er mit seinem Herzblut für die Gleichberechtigung der Juden gekämpft, wie hatte er sich als deutscher Patriot profiliert! So sehr, dass er im »Franzosenkrieg« der Jahre 1870/71 in seiner Nationalbegeisterung selbst vor der Grenze zum Chauvinismus nicht zurückgeschreckt war. Dass ausgerechnet dieser durch und durch liberale Fortschrittsfreund und Menschheitsbruder Auerbach sich vom scharfen Wind des »Nationalwahns« hat streifen lassen, vermerkt auch Hermann Kinder, der dem Schrift-



Auerbachs Geburtshaus, zeitgenössischer Holzstich
Porträt-Gemälde von Julius Hübner, 1846 © DLA Marbach

steller jüngst eine einfühlsame und hellsichtige Hommage gewidmet hat, mit einem Anflug von Schaudern. Zumal er ihn für »einen der klügsten, intensivsten Beobachter des deutschen 19. Jahrhunderts« hält.

Hermann Bausinger, geistvoller Kenner des Landes und seiner Literatur, der das Neuerscheinen einer *Dorfgeschichten*-Sammlung besorgte, hat kürzlich im Nordstetter Schloss und zwei Treppen über dem heimeligen Auerbach-Museum zu neuen Begegnungen mit dem lange Verkannten und in der Abteilung für literarische Folklore Abgestellten ermuntert: »Es ist höchste Zeit, dass er geschätzt und geliebt wird, als schwäbischer und als jüdischer Dichter.« Also dürfen die Nordstetter am 4. März 2012 getrost und mit dem Segen der Kundigen ihren Auerbach mit einem Geburtstagsfest ehren. //

Zum Weiterlesen und Weiterhören:

Berthold Auerbach, **Schwarzwälder Dorfgeschichten**. Ausgewählt und mit einem Nachwort versehen von Rainer Moritz. Silberburg-Verlag, Tübingen 2008. 208 Seiten, 16,90 Euro

Berthold Auerbach, **Schwarzwälder Dorfgeschichten**. Hörbuch I & II. Hörb-Nordstetten, 2010. Kultur- und Theaterforum Nordstetten. Je Doppel-CD 14,90 Euro. Bestell-Telefon: 07451 / 79 48

Hermann Kinder, **Berthold Auerbach – »Einst fast eine Weltberühmtheit«**. Eine Collage. Klöpfer & Meyer, Tübingen 2011. 296 Seiten, 22 Euro

Berthold Auerbach, **Dorfgeschichten**. Herausgegeben von Hermann Bausinger. Eine kleine Landesbibliothek Band 19. Klöpfer & Meyer, Tübingen 2011. 224 Seiten, 14 Euro

➔ **Helmut Engisch**, geboren 1950 in Oberndorf, freier Journalist und Autor, hat sich nach jahrzehntelangem Genuss schwäbischer Hauptstadt-Turbulenzen wieder in die beschauliche Enge des oberen Neckartals zurückgezogen. Auch dort vergnügt er sich schreibend mit landesgeschichtlichen und literarischen Themen.



Maja Haderlap,
Engel des Vergessens.
Wallstein Verlag,
Göttingen 2011.
288 Seiten, 18,90 Euro



Am 18. Januar liest Maja Haderlap auf Einladung des Stuttgarter Schriftstellerhauses in der Stadtbibliothek am Mailänder Platz.

Das innere Erleben gleicht einer Landschaft

Eine Familiengeschichte

Von Astrid Braun

Dass die Kärntnerin Maja Haderlap mit einem Auszug aus ihrem Debütroman *Engel des Vergessens* den Ingeborg-Bachmann-Preis 2011 gewann, war für viele keine wirkliche Überraschung. Ein typischer »Gewinnertext«, urteilten einige der Anwesenden, mit gängigen Themen wie Familie, Minderheit und Vergangenheitsbewältigung.

Es ist nicht ganz einfach, sich einem Roman zu nähern, der so in eine Schublade gesteckt wird; das Laub früher Lorbeeren wird dadurch schnell trocken.

Maja Haderlap, Jahrgang 1961, erzählt tatsächlich eine Familiengeschichte, ihre eigene. Und die fängt dort an, wo die meisten Familiengeschichten anfangen, am Rockzipfel der Mutter und Großmutter. Im Geruch der Küche, des Schweinestalls, im surrenden Gelb des Bienenhauses. Doch es handelt sich nicht einfach um eine Bauernfamilie aus Kärnten, sondern um eine slowenische Bauernfamilie. Sie ist Teil der slowenischen Minderheit in Kärnten, die im Zweiten Weltkrieg fast ausgerottet wurde, weil große Teile zu den Partisanen übergelaufen waren und gegen die Nazis kämpften. Die slowenischen Partisanen hielten den österreichischen Landsleuten mit ihrem Widerstand gewissermaßen den unangenehmen Spiegel der Zivilcourage vor. Das hat Nachwirkungen bis in die Gegenwart, denn auf Beschämung reagiert man – auch als Nation – gern mit Aggression oder Verdrängung.

Die Autorin erzählt konsequent in der Ich-Form und dennoch aus unterschiedlicher Perspektive. Die frühen Kindheitserinnerungen sind aus Sicht des Kleinkindes geschrieben und bergen eine Fülle synästhetischer Eindrücke, die Haderlap mit der Sicherheit und Eleganz einer Lyrikerin in Worte fasst. »Kaum setzt sie (i. e. die Großmutter) sich in Bewegung, folge ich ihr. Sie ist meine Bienenkönigin und ich bin ihre Drohne. Ich habe den Duft ihrer Kleidung in der Nase, den Geruch nach Milch und Rauch, einen Hauch von bitteren Kräutern, der an ihrer Schürze haftet. Sie gibt mir den Rundtanz vor und ich tänzle ihr nach. Ich passe meine kleinen Schritte ihren schleppenden an, ich summe eine zarte Melodie aus Fragen und sie spielt den Bass.«

Mit dem Älterwerden des Kindes wird der Ton zunehmend selbstreflexiv. Es werden Beziehungen zwischen Ereignissen geknüpft; die Erinnerungen der Großmutter an ihre Zeit im KZ Ravensbrück und die Erlebnisse anderer verfolgter Slowenen fließen ein. Mit dem Erwachsenwerden wird der Ton belehrend. Das ist inkonsequent, im letzten Fünftel des Romans sogar störend, weil die Botschaft zu laut wird und die Erzählung zur Seite drängt.

Aber wie die Erzählerin Kindheit und Jugend auserschreitet und die schwierige Beziehung zu ihren Eltern ergründet – das ist unwiderstehlich. Haderlap zimmert einen poetischen Resonanzboden, der die Schwingungen der Seele in großer Intensität verstärkt.

Nur in Ansätzen geht es ihr um die Darstellung einer glücklichen Kindheit, denn vor allem berichtet Maja Haderlap von der Vorgeschichte derer, die sie auf die Welt gebracht und aufgezogen haben, von Verletzungen, unglaublicher Schmach, Angst, Verfolgung und Tod. Ein Kind, das so lebhaft mit der Vergangenheit verbunden ist, geht in der Gegenwart auf wackligen Beinen, ist eine »durch die Zeiten Geschleuderte«, trägt die Last der Verehrten. Das gilt auch für die Muttersprache der Autorin: Als Kind sprach sie nur slowenisch, auf der Schule lernte sie dann deutsch, blieb aber der Heimat verbunden, verfasste Gedichtbände auf Slowenisch, bis das Deutsche mehr und mehr die Sprache der Kindheit verdrängte.

So ein Reisen durch die Sprachen ist immer auch ein Reisen durch die eigene Identität. »Ist man einmal aus einer Sprache in die andere geglitten, kommt man auch selbst ins Rutschen und weiß nicht, ob diese Reise je an einen sicheren Ort führen wird«, schreibt Maja Haderlap.

Die Landschaft, die sich ihr einprägte, hat einen tödlichen Untergrund. Wenn sie durch die geliebten Wälder ihrer Kindheit streift, erforscht sie auch das Unterholz, in dem blutige Partisanengefechte stattfanden. Dieser Untergrund gewichtet ihr persönliches Erleben und entzündet ihr Wortfeuer – eine metapherngesättigte Sprache. Nur die Literatur vermag das Vergangene und das Gegenwärtige in eine sinnvolle Beziehung zu setzen, den verborgenen Zwischenraum zu restituieren. Diese Fähigkeit, das innere Erleben gleich einer Landschaft zu schichten, die Verwerfungen der Topografie zu erklimmen, macht die große Stärke des Romans aus. ■■■



Ulrich Becher, **Kurz nach 4**. Roman. Mit einem Nachwort von Christoph Haacker. Arco Verlag, Wuppertal 2011. 264 Seiten, 20 Euro

Schlaflos in Piacenza

Eine Wiederentdeckung

Von Stefan Weidle

Ulrich Becher? 1910 in Berlin geboren, 1990 in Basel gestorben. Ja, ein paarmal war der mir schon begegnet, zuerst als Schwiegersohn von Roda Roda (sicher keine leichte Aufgabe). Eine Frau muss er demnach auch gehabt haben, offenbar hat der Vater sie überschattet. Und vielleicht weil Roda Roda so vergangen ist, wie etwas nur vergangen sein kann – er und sein Monokel stehen für alles restlos Untergegangene der k. u. k.-Zeit –, gehörte der Schwiegersohn in meiner Wahrnehmung auch zu dieser Epoche.

Ich hätte es freilich besser wissen können, müssen (und besäße dann möglicherweise die Erstausgabe seines Romans *Kurz nach 4* von 1957, bei Rowohlt erschienen), denn Becher war mit George Grosz befreundet und im New Yorker Exil vermutlich auch mit »meinem« Autor Hermann Borchardt bekannt (*Die Verschwörung der Zimmerleute*, 2004 bei Weidle herausgekommen), der zeitweilig bei Grosz lebte. Und sicher kannte er meinen unlängst verstorbenen Freund George Wyland Herzfelde, Wieland Herzfeldes Sohn. In meiner Bibliothek entdeckte ich drei Bücher von Ulrich Becher, ungelesen, was sich nun ändern wird. Bald.

Jedenfalls hätte es nie und nimmer so lange dauern müssen, bis ich diesen grandiosen Roman *Kurz nach 4* in die Hände bekam – und zwar als druckfrisches Geschenk des Verlegers und Herausgebers Christoph Haacker auf unserem gemeinsamen Messestand bei der Buch Wien.

Es ist im Wesentlichen der Roman einer schlaflosen Nacht in Piacenza, Italien. Der da nicht schlafen kann, weil die Vespas durch die Straßen knattern, heißt Franz Zborowsky und ist ein Künstler aus Wien. Wir schreiben das Jahr 1955. Er ist auf dem Weg nach Rom zu einem Freund aus Kinder- und Jugendtagen. Weil er nicht schlafen kann, erinnert er sich, wie man sich in schlaflosen Nächten eben erinnert, nämlich fragmentarisch. Vergangenheitssplitter, die immer wieder um die Liebe seines Lebens kreisen, die Spanierin Lolita Aguirre, die ihm durch eine Intrige entfremdet worden war und ihn verlassen hatte. Er suchte sie in Spanien, wo er in den Internationalen Brigaden gegen Franco kämpfte. Die Faschisten nahmen ihn gefangen und lieferten ihn den Nazis aus. KZ Mauthausen. Dann Fronteinsatz als Strafdienst. In

Serbien erlebte er die Exekution von etwa dreißig Gymnasiasten. Danach desertierte er und schloss sich den Partisanen an. Und das alles liest sich so: »Was blieb? Was blieb zu besichtigen vorm Karussell auf dem Jahrmarkt der wüsten Erinnerungen, die zum Traumataverseuchten ›Innenleben‹ des havarierten Europäers der Jahrhundertmitte gehörten? Karussell aus vorbei- und wiederherwirbelnden Untierfratzen, unentwegt rotierenden zu einem maschinell knatternden, krachenden, heulenden, röchelnden Gedudel.«

Diese Nachkriegsprosa schließt deutlich an den expressionistischen Sprachduktus an und lässt die Trümmerliteratur nachklingen. Becher spricht von der »leer-geschossenen Generation« in Analogie zur »verlorenen Generation« Ernest Hemingways. Ein erschreckend treffendes Bild.

Um »kurz nach 4« hört Zborowsky einen Straßenkehrer vor dem Hotel: »Stracks unterm Fenster: ein Winseln erst, das langsam aufschwoll zu einem unartikulierten, schrill brüllenden Lachen. Ein geheulhaftes; kein apokryphes, aber wie das Jaulen bei offenem Auspuff anspringender Motorroller; ein animalisches, gequältes, einsam-schonungsloses Kretinsgelächter.« Es erinnert ihn an etwas und er wird vollends wach, zieht sich an und sucht den Straßenkehrer. Er findet ihn ebensowenig wie einst Lolita, aber er spürt, dass es da einen Zusammenhang gibt. Am nächsten Tag kommt er bis Parma, wo er sich betrinkt und im Dom eine Geliebte aus frühen Tagen wiedertrifft. Sie betrinkt sich mit ihm. Und spricht von Lolita und davon, weshalb sie ihn verlassen hat.

Mehr zu erzählen, widerrät das Verlegerherz. Der Roman ist nämlich neben allem anderen sehr spannend und treibt kreiselnd auf ein höchst überraschendes Ende zu. Darum eine Verbeugung vor Christoph Haacker, auch wegen seines instruktiven Nachworts, dem einige Zeichnungen Bechers beigegeben sind.

Schon vor der Lektüre von *Kurz nach 4* hatte ich beschlossen, über die Weihnachtstage Bechers Roman *Murmeljagd* zu lesen, sein opus magnum, das vor zwei Jahren bei Schöffling neu erschienen ist (die Erstausgabe kam 1969 bei Rowohlt heraus). Es war das Lieblingsbuch meiner 2010 verstorbenen Verlagsvertreterin für Österreich, Jutta Leitner; sie hatte es mindestens dreimal gelesen. Und da niemand so viel lesen muss wie Verlagsvertreter, ist das wohl das höchste Lob, das ein Buch bekommen kann. ■■■■



Vor allem Lyrik

Von Irene Ferchl Katzen gehen immer. Ebenso wie verführerische Frauen, gern in Lektüre vertieft, oder verträumte Bauerngärten, Bibliotheken voller beeindruckender Folianten oder südliche Reise-Impressionen. Mit einem klassischen Zitat garniert, wird daraus flugs ein Leselust- oder Literaturkalender, dem man leider allzu oft ansieht, dass »schnell« und »kostengünstig« die entscheidenden Kriterien bei der Produktion waren.

Dass es anders geht, ja dass Mühe und Sorgfalt sich lohnen und Literaturkalender mit Anspruch auf ein treues Publikum zählen dürfen, zeigen die Kalender, die wir unseren LeserInnen als Begleiter für das neue Jahr empfehlen.

Handgeschriebene Gedichte, kalligrafisch von Thomas Bader gestaltet und bibliophil gedruckt, mit zwei Blättern pro Monat, enthält der *Wetzstein-Kalender*: Lyrik deutscher Dichter von Goethe und Rilke bis Hesse und Benn sowie der österreichischen Dichterinnen Marie von Ebner-Eschenbach und Ingeborg Bachmann. Poesie von unzweifelhaftem Wert und in überschaubarer Länge, so dass man sie auswendig lernen möchte, gleich beginnend mit dem Vierzeiler von Gottfried Keller auf dem Titelblatt: »Trinkt, o Augen/Was die Wimper hält,/ Von dem goldnen Überfluß der Welt!«

Für jeden Tag ein Gedicht, nämlich 366 im Schaltjahr 2012, hat der Heidelberger Literaturwissenschaftler und Journalist Michael Braun gefunden und herausgegeben; im sechsten Jahr hat er zwar auch neue aus dem deutschen Sprachraum und vielen Jahrhunderten gesucht, aber mit den aufregendsten, überraschendsten oder berührendsten aus den früheren Jahrgängen gemischt und zudem wie jeher auf der Rückseite kommentiert. Der *Lyrikkalender* zum Aufhängen oder -stellen beginnt programmatisch. Ein »Optimistisches Liedchen« von Hans Magnus Enzensberger am 2. folgt auf den Grabspruch des Magister Martinus von Biberach am 1. Januar: »Ich leb und waiß nit wie lang/Ich stirb und waiß nit wann,/ Ich far und waiß nit, wohin,/Mich wundert, das ich froelich bin.« Galt um 1480, gilt heute ...

Was macht man mit den abgerissenen Seiten eines Abreißkalenders? Das Problem kennt nicht, wer den Post-

Fliegende Wörter. Postkartenkalender. Daedalus, Münster

Arche Literaturkalender 2012. Paare. Wochenkalender

Wetzstein Gedichtekalender 2012. Klöpfer & Meyer Verlag, Tübingen

Arche Kinder Kalender 2012 Hrsg. von der IJB, München

Lyrikkalender 2012. Für jeden Tag ein Gedicht. Verlag Das Wunderhorn, Heidelberg

Der literarische Katzenkalender 2012. Schöffling & Co. Frankfurt a. M.

kartenkalender *Fliegende Wörter* aufgehängt hat, denn man trennt einfach das Kalendarium ab und verschickt ein Gedicht, eines oder alle 53, denn sie sind nicht nur gut ausgewählt, sondern auch typografisch originell gestaltet. Manchmal hätte man vielleicht gern zusätzliche Informationen zu den Dichtern aus aller Welt – wie Yayü, dessen Dreizeiler »Neujahrstag ist heut!/Wer mir heut den Schnee zertritt,/soll willkommen sein!« den Auftakt macht.

Das Nonplusultra aller Literaturkalender ist (für mich und viele andere Fans) der Klassiker aus dem Arche Verlag – die Arbeitswoche beginnt am Montagmorgen immer mit dem Umblättern! Für 2012 hat Elisabeth Raabe das reizvolle Thema »Paare« ausgewählt und natürlich viele gefunden: schreibende Paare wie Jandl & Mayröcker, Elias & Veza Canetti, Eich & Aichinger, malende wie Max Ernst & Dorothea Tanning, lebenslang oder affärenkurz liierte Paare, weibliche wie Erika Mann & Therese Giehse oder männliche wie Arthur Rimbaud & Paul Verlaine und das Brüderpaar Jakob und Wilhelm Grimm. Manche wie Rilke oder Vita Sackville-West tauchen sogar zweimal im Kalender auf, der wie immer ungewöhnliche Fotos, erlesene Zitate und kenntnisreiche Kommentare vereint.

Zum zweiten Mal hat der Arche Verlag mit der Internationalen Jugendbibliothek in München einen *Kinder Kalender mit 54 Gedichten und Bildern aus aller Welt* herausgebracht, der farbenfroh illustriert ist und zweisprachig Kinder und Eltern Woche für Woche zum Lachen oder Nachdenken bringen wird.

Lachen, zumindest Schmunzeln, provozieren die meisten der Foto-Text-Kombinationen in Schöfflings *Katzenkalender*, auch wenn man diese putzigen Katzenkinder und die faulen, verfressenen, verspielten, neugierigen, gähnenden, meditierenden, streunenden und immer dekorativ sich in Szene setzenden Felltiere als Katzenfreund natürlich alle schon mal (ähnlich) gesehen hat – aber, wie eingangs gesagt: Katzen gehen immer. ■■■



Henning Ziebritzki,
Schöner Platz. Gedichte.
 Zu Klampen Verlag, Springe
 2007. 48 Seiten, 17 Euro

Der andere Zustand

Ein Porträt des Lyrikers Henning Ziebritzki

Von Michael Braun Es gibt diese Augenblicke, da unser soeben noch stabiler und übersichtlicher Alltag, über den wir fast mühe-los zu verfügen glauben, binnen weniger Sekunden zerfällt und uns die Koordinaten unseres Lebens entgleiten. Nichts ist mehr gültig in diesen schockhaften Momenten der Ich-Auflösung, keine verlässlichen Haltepunkte sind mehr da, um die innere Ordnung wiederherzustellen. Als eine prekäre Existenz-Signatur haben sich diese Erfahrungen der Ich-Dissoziation und Entäußerung in die Gedichte Henning Ziebritzkis eingeschrieben. Da blitzen die Momente einer fundamentalen Erschütterung des Subjekts auf und werden in intensive, verstörende Bilder verwandelt.

Es war eine kluge Lebensentscheidung, dass er gegenüber den autistischen Ritualen des Literaturbetriebs stets auf Distanz geblieben und nie der Versuchung erlegen ist, das Schreiben von Gedichten zum Hauptberuf zu machen. 1961 in Wunstorf in Niedersachsen geboren, hat Henning Ziebritzki in evangelischer Theologie promoviert und einige Jahre als Pfarrer im Oberharz gearbeitet, bevor er 2002 nach Tübingen ging, wo er seither als Cheflaktor und Geschäftsführer den Verlag Mohr & Siebeck auf Kurs hält. Er publizierte zunächst zwei schmale Bände im bibliophilen Kleinverlag des Buchkünstlers Eric van der Wal, bevor er 1998 im S. Fischer Verlag mit dem Gedichtband *Randerscheinungen* seine Poetik der schockhaften Kontingenz verfeinerte. Sein zweiter Band *Schöner Platz*, 2007 im Zu Klampen Verlag erschienen, enthält dreißig Gedichte, die zu den feinsinnigsten und abgründigsten Poemen zählen, die in den letzten Jahren geschrieben worden sind. Auch in den substanziellen Literaturzeitschriften unserer Tage, in den *Akzenten*, *Sinn und Form* und der *Neuen Rundschau*, können wir immer wieder formal hochkonzentrierte Gedichte dieses Autors finden, in denen die vertraute Welt aus den Fugen gerät und die alltäglichen Lebensmuster zerfallen.

Im Gedicht »Streichholzturm«, nachlesbar in Heft 4/2010 der *Neuen Rundschau*, bleibt das Szenario der Entäußerung des Ich zunächst im Dunkeln. Der Protagonist folgt nicht den Vorgaben seiner »Kunst«, sondern einer Stimme, »hysterisch bis zum Infarkt«, die ihn zum abwei-

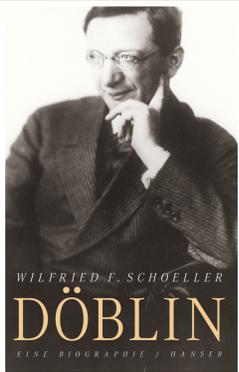
chenden Verhalten anstiftet. Das desorientierte Ich ist offenbar unterwegs auf einer Reise und gerät dabei an den Rand seiner selbst, ausgehebelt von Panikattacken und inneren Bildern der Apokalypse. Die angestrebte »Balance« zwischen den Sehnsuchtsbildern eines »Gartens im Morgenlicht« und der Vision einer alles verschlingenden Finsternis kann nicht mehr gelingen.

Solche Momente eines tiefen Sinnverlusts, des existenziellen Ausnahmezustands, in denen die zweckrational operierende Vernunft aussetzt und die Dinge in einem neuen, nie gesehenen Licht erscheinen, bilden die dunkle Grundmelodie in den Gedichten Ziebritzkis.

Im grandiosen Gedicht »Provinzbild« etwa, das den Band *Schöner Platz* eröffnet, ist es der Schatten eines Vogels mit »rötlicher Kehle«, der das Subjekt jäh mit katastrophischen Szenarien konfrontiert. Selbst der »abendhelle Supermarkt« wird im Gedicht »Rappe mit Schraffur« zum Schauplatz einer mystischen Begegnung mit der »anderen Welt«. Denn kaum hat das zerstreute Gedicht-Ich den Supermarkt betreten, vollzieht sich eine Verwandlung – der phantasmagorisch imaginierte Auftritt eines schwarzen Pferdes enthüllt die Geheimnisse des Daseins: »Es hebt schwarz seinen Körper, der sich teilt/ und schraffiert herabfließt an den Flanken:/ einarmig, aus halbem Mund, blutet der vergangene Tag,/ was dich erwartet – feinste Leere, wie zum Gruß.« Auch ein »umgewandeltes Postgebäude«, in dem das Alter Ego des Autors nach einem missratenen Geschäftsabschluss strandet, kann zur Bühne einer unerhörten Erfahrung werden. Soeben noch erschöpft von den fruchtlosen Anstrengungen im Berufsalltag, erweitert sich plötzlich die Wahrnehmung des Ich, wird offen für das Wunderbare. Schließlich kommt es zur fantastischen Begegnung mit dem Unbekannten: Fetzen der religiösen Ursprache Aramäisch wehen heran, und das lyrische Ich gleitet hinüber in den »anderen Zustand«.

Henning Ziebritzki schreibt Gedichte, die uns zunächst mit alltäglichen Szenarien anlocken, aber dann »nunc stans«, in einem »stehenden Moment«, mit dem horror vacui konfrontieren. Die Gedichte dieses schwarzen Mystikers sind noch zu entdecken. ■■■

*nicht autorisiert, reise
 und versuchte, uns in die Bilder zu retten, die ich
 flirrte vor uns im Weltraum der Große Wagen, Stürme
 unsichtbarer Geschwindigkeiten, und in uns hielt sich ein träumender
 Garten im Morgenlicht mit wüstem Glauben leicht die Balance.
 Du legtest unseren restlichen Proviant vor die offene Autotür
 in die schwarze Stille – falls jemand vorbeikäme, würde er wenigstens
 Wasser finden, Feigen, ein Streichholztürmchen, das zittert.*



Wilfried F. Schoeller,
Alfred Döblin. Eine Biografie. C. Hanser, München
 2011. 912 Seiten, 34,90 Euro

Kobold der Moderne

Döblins Leben auf einer Perlenschnur

Von Michael Bienenert

Der Lektor muss tief geschlafen haben. Schon in der Einleitung von Wilfried F. Schoellers Biografie liest man: »Dieses Werk ist kaum zu überblicken allein wegen des Umfangs, der um einiges mehr, als Thomas Mann geschrieben hat.« Wie bitte? Nicht mal brüllende Rhetorik vermochte das Lektorat des Hanser-Verlags aufzuwecken: »Vor der stampfenden Wucht dieser Dichtung verschwindet alle Literatur. Wir paar Menschen, die wir in der Berliner Sezession vor dem Rednertisch saßen, fühlten es alle: da steht nicht einer über den Dingen, die er am Schreibtisch zerdacht hat; da steht ein Mann vor seinem Werk, selbst halb zerdrückt davon und wie erschrocken.« Drei Seiten später liest man das Zitat über eine Döblin-Lesung von 1922 wortwörtlich noch einmal, ohne jeden Mehrwert.

Sicher, so etwas passiert, wenn ein Autor sein 2000-Seiten-Manuskript auf 900 Druckseiten herunterkürzen muss. Aber dass der führende deutsche Literaturverlag es für überflüssig hält, die Zitate nachzuprüfen: Das kann doch nicht wahr sein!

Diese Schluderei macht wütend, weil es hier um ein überfälliges Standardwerk zur deutschen Literaturgeschichte geht, in der Alfred Döblin gleichrangig neben den Zeitgenossen Kafka, Brecht, Musil oder dem verachteten Rivalen Thomas Mann steht. An eine wirklich umfassende Biografie hatte sich vorher niemand herangetraut, aus vielen Gründen. Abschreckend wirkt schon der Umfang von Döblins Gesamtwerk mit seinen dicken Romanen, die mal im Dreißigjährigen Krieg, in China, am Amazonas oder in Berlin spielen. Schwer verdaulich sind seine weltanschaulichen Bücher und fragwürdig seine Hinwendung zum Katholizismus im Alter. Um seine medizinischen Schriften richtig einzuschätzen, müsste sich ein Biograf auch in Psychiatrie und Innerer Medizin auskennen.

Neben seiner Tagesarbeit als Kassenarzt brillierte Döblin Anfang der zwanziger Jahre als scharfzüngiger Feuilletonist. Vor dem Ersten Weltkrieg hatte er zu den Mitbegründern einer urbanen, sprachavantgardistischen Gegenwartsliteratur gehört, in der Weimarer Republik setzte er sich wie wenige für eine den demokratischen

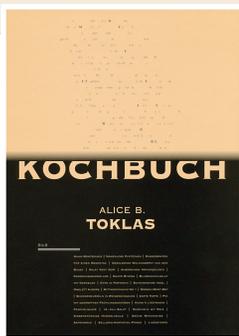
Staat stützende Kulturpolitik ein. Auch deswegen wurde Döblin 1933 ins Exil getrieben, wo er unermüdlich weiter-schrieb. Als er nach dem Zweiten Weltkrieg ins zerstörte Deutschland zurückkehrte, schlug ihm so viel Ablehnung und Desinteresse entgegen, dass er ein zweites Mal nach Paris emigrierte.

Vom Geburtsort Stettin in die Wahlheimatstadt Berlin, nach Paris, Amerika und schließlich zurück in den deutschen Südwesten führte diese Lebensreise, auch das ist eine Herausforderung für einen Biografen. Heikel war zudem der Umgang mit der Familiengeschichte, ohne die Döblins Biografie nicht nachvollzogen werden kann: Lange gab es in der Emigrantenfamilie gut gehütete Tabus, besonders um Döblins 45-jährige schwierige Ehe und sein Verhältnis zu der Geliebten Yolla Niclas, der er sich bis zu seinem Tod verbunden fühlte.

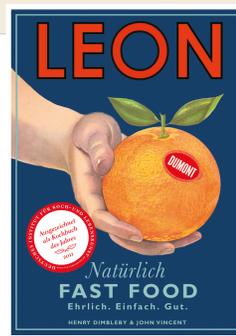
Welch ein gewaltiger Stoff wäre das für einen großen Ehe- und Familienroman, aber auch für einen Epochenroman über die literarische Moderne in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts! Der Literaturkritiker Wilfried F. Schoeller jedoch ist kein Epiker wie Döblin, sondern offenbar ein Liebhaber der kleinen Form. Er löst die großen Spannungsbögen in eine Perlenkette kurzer, feuilletonistischer Kapitel auf. Das macht den schwer konsumierbaren Stoff sehr bekömmlich, lässt jedoch nie das Gefühl aufkommen, man müsse dieses Buch ganz durchlesen.

Schoeller nähert sich Döblin mit einer angenehmen Mischung aus Empathie und kritischem Blick. In den großen Romanen sucht er nach biografischen Fermenten, die schnoddrigen autobiografischen Selbstauskünfte Döblins befragt er danach, was hinter ihnen an Schmerz und Angst verborgen sein könnte. Schoeller hat sich tief in die Quellen, insbesondere den Marbacher Nachlass, eingegraben, daher gelingt ihm die Korrektur mancher Legenden. So kann er nachweisen, dass sich der Berliner Senat 1953 ernsthaft Mühe gegeben hat, den gebrechlichen Autor zurück in sein geliebtes Berlin zu holen.

Döblin wollte die Literatur aus der bildungsbürgerlichen Sphäre in den modernen Alltag versetzen, mit Umtriebigkeit, Beweglichkeit, entgrenzter Fantasie und Lust an der Provokation. Schreibend hat er eine Freiheit vorgelebt, die immer noch ansteckend wirkt, aber auf Dauer auch ermüden kann. Dass Schoellers Biografie eine gewisse Erschöpfung verrät, passt ins Gesamtbild: Döblin ist kein Autor, mit dem einer fertig werden kann. ■■■



Das Alice B. Toklas Kochbuch.
Übersetzt von Frieda Grafe.
Verlag Brinkmann & Bose,
Berlin 2011. 296 Seiten,
32 Euro



Henry Dimbleby und John
Vincent, **LEON. Natürlich Fast
Food. Ehrlich. Einfach. Gut.**
DuMont Buchverlag, Köln
2011. 308 Seiten, 29,90 Euro

Aufgetürmt anrichten

Rezepte und Reminiszenzen

Von Irene Ferchl Über dreieinhalb Jahrzehnte war Alice B. Toklas die Lebensgefährtin von Gertrude Stein. An der Seite eines solchen literarischen Schwergewichts schreibt man selber natürlich nicht – sogar die *Autobiographie der Alice B. Toklas* hat Gertrude Stein verfasst –, das dachten auch Freunde, denen sie von ihren Plänen berichtete: »Als ob ein Kochbuch irgend etwas mit Schreiben zu tun hätte.«

1954 ist *Das Alice B. Toklas Kochbuch* in Amerika erschienen, 1994 in deutscher Übersetzung. Lange vergriffen, liegt es nun wieder vor, als erfreuliches Nebenprodukt der zwölbändigen Frieda-Grafe-Schriften, denn die renommierte Filmkritikerin hat es übersetzt.

Neben den teils gut nachkochbaren (Sellerie-Kartoffel-Püree), teils kuriosen Rezepten (»Haschischkonfekt – kann jeder an einem Regentage schnell zusammenhauen«) enthält es Reminiszenzen an die Kindheit – ein Soufflé hatte für Alice B. Toklas dieselbe Bedeutung wie die Madeleine im Lindenblütentee für Marcel Proust –, an opulente Einladungen in französischen Haushalten sowie Mitbringsel ihrer Reisen: allein sieben Mittelmeersuppen, spanische Gazpachos, türkische Cacik und griechische Tarata.

Eigentlich hatte Alice B. Toklas Pianistin werden wollen, doch sie nutzte ihre flinken Finger dann vor allem zum Abtippen der umfangreichen Manuskripte ihrer Freundin Stein. In den schlechten Zeiten der beiden Weltkriege lernte sie nicht nur ernsthaft kochen, sondern auch Gemüse anbauen, eine Ziege halten und fischen – wenn es sein musste mit Hilfe eines Regenschirms.

Eine gute Köchin muss immer neugierig sein, nicht nur den Gaumen, sondern Augen und Ohren aufmachen, besonders auf Reisen. Stein und Toklas waren immer wieder unterwegs, in Frankreich, Italien und Spanien – meistens mit ihrem Ford, der Aunti, später Godiva hieß. Ähnlich witzig und anspielungsreich benennt Toklas auch ihre Gerichte: Patentantenhuhn, Minutentaube, Schwimmende Insel – die Situation des Entstehens fließt oft in die Namensgebung ein.

Auch wenn das Lachsrosa und Kaviarschwarz des Umschlags nicht allen munden mag – was hier zu Bergen »aufgetürmt« angerichtet wird, ist der Lektüre und oft des Nachkochens wert. ■■■■

Ab an den Herd!

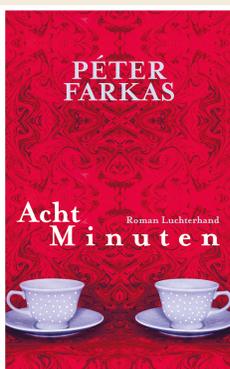
Zwei Briten wecken Appetit



Von Elke Linda Buchholz Was für eine ungewöhnliche Idee für einen Apfelkuchen: In die Backform kommt nicht etwa zuerst der Teig, sondern ein rasch geköchelter Sirup aus frischem Orangensaft, zerstoßenen Kardamomkapseln und braunem Zucker. Dann werden hübsch ornamental die Apfelspalten hineingeschichtet und mit einer Lage Blätterteig abgedeckt. Zum Schluss kommt der entscheidende Moment: Die ganze Sache wird, noch dampfend aus dem Ofen, mit beherztem Schwung umgedreht – und fertig ist ein verführerischer Dessertkuchen, fein, fix und fruchtig. Klappt wirklich.

Wer Lust hat, seine gewohnte Küchenroutine einmal gründlich auf den Kopf zu stellen und neue Düfte, Aromen und Einfälle am heimischen Herd einziehen zu lassen, findet in *LEON* das ideale Handbuch dazu. In mittlerweile neun Londoner Filialen kann man die kreative Fastfoodküche von LEON auch live verkosten. 2004 eröffnete das Autorenduo Henry Dimbleby und John Vincent sein erstes Lokal, wenige Monate später wurde LEON als »Best New Restaurant in Great Britain« ausgezeichnet. Auch zwischen Buchdeckeln versprüht die Kochphilosophie der beiden Briten eine mitreißende Freude an leckeren Genüssen, gesundem Essen und undogmatischen Experimenten. Ob Makrele mit Rosmarin, Rote Bete aus dem Backofen, Süßkartoffelcurry, Frühstücks-Pancakes oder selbstgemachte Würste: Manches ist frappierend simpel, das meiste aber kein Fastfood im eigentlichen Sinne. Das spielerisch bunte Retro-Layout des Buches verlockt mit seiner scheinbar improvisierten, aber höchst gekonnten Pinnwand-Optik zum Stöbern und Ausprobieren. Hier gibt es keine perfektionierten Hochglanzfotos, stattdessen dürfen die Röstgemüse auch einmal ein wenig zu dunkel geraten. Fettflecken auf den Seiten sind den Autoren ausdrücklich erwünscht. Sehr praktisch auch: die zwei Lesebändchen.

So viel kulinarischer Witz und gestalterische Sorgfalt fielen dem Deutschen Institut für Koch- und Lebenskunst auf: *LEON* wurde zum Kochbuch des Jahres 2011 gekürt. Und wenn weder Äpfel noch Kardamom im Haus sind? Dann könnte man den Upside-Down-Kuchen vielleicht stattdessen mit Birnen, Zimt und Rotwein zubereiten. Oder mit Bananen. ■■■■



Péter Farkas, **Acht Minuten**. Roman. Aus dem Ungarischen von György Buda. Luchterhand Literaturverlag, München 2011. 133 Seiten, 16,99 Euro

Was am Ende bleibt

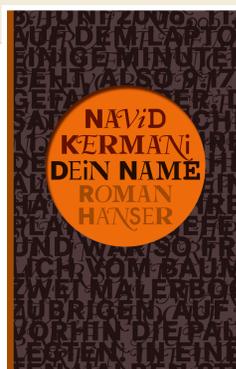
Die Geschichte eines dementen Paares

Von Margrit Irgang Ein Mann und eine Frau in einer Stadt in Ungarn. Sie sind miteinander alt geworden, sehr alt. In letzter Zeit aber hat sich die Frau verändert: »Wie für sie der nächste Moment nicht existierte, kannte sie auch den vorangegangenen nicht. Und die Geschichten ihres vergangenen Ichs beunruhigten sie nicht, allerdings konnte sie sich auch nicht gegen die Eventualitäten wappnen, die ihrem zukünftigen Ich zustoßen konnten. Nur der alte Mann maß die Zeit, und nur er suchte in ihr unaufhörlich den Inhalt, den er ›Ich‹ nennen konnte.« Aber auch ihn kostet das Anziehen der Socken am Morgen wertvolle Kraft und die Körperpflege ist so mühsam, dass sie auf die nötigsten Handgriffe beschränkt wird. In letzter Zeit gehen zudem fremde Besucher in der Wohnung ein und aus, die den Mann mit Papa anreden und angeblich nützliche Gegenstände hinterlassen, welche der Mann anschließend entsorgen muss.

Die Besucher sprechen von »Demenz« und würden gern das Leben der beiden in die Hand nehmen. Sie begreifen nicht, dass dieses Paar wie zwei fein gestimmte Instrumente miteinander harmoniert. Seit Worte für die Frau an Sinn verloren haben, verständigen sie sich mit Lauten und Gesten. Nur er darf sie waschen, nur von ihm lässt sie sich ins Bett bringen. In einem langen miteinander verbrachten Leben ist Liebe gewachsen. Sie trägt.

Der ungarische Autor Péter Farkas – 1955 geboren und seit 1982 in Köln lebend – hat eine behutsame Geschichte über die Mühen des Alterns geschrieben. Es wird aber auch von dem Wunder erzählt, im Augenblick zu leben: einen Lichtstrahl auf dem Boden zu beobachten; die Wärme zu spüren, wenn sich ein vertrauter Körper an den eigenen schmiegt. Die stille Würde, die diese Erzählung ausstrahlt, gelingt durch Anverwandlung; nie verlässt der Autor die Sicht seiner Protagonisten, nie verrät er sie an jene, die von Demenz reden, weil sie nichts verstehen. Und ganz nebenbei formuliert Péter Farkas eine Frage, die der Buddha schon vor 2600 Jahren stellte: Was ist das, was wir »Ich« nennen, und gibt es dieses Ich noch, wenn kein Bewusstsein mehr da ist, das eine Kontinuität zwischen Vergangenheit und Zukunft erschafft?

Dies ist ein großes kleines Buch, voll Weisheit und Zärtlichkeit. ■■■■



Navid Kermani, **Dein Name**. Roman. Hanser Verlag, München 2011. 1232 Seiten, 34,90 Euro

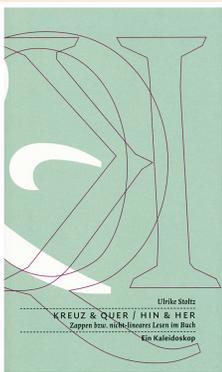
Dreister Zauber

Der Autor als Romanfigur

Von Gabriele Weingartner Jeder Roman wird auf ein Ende hin geschrieben. Was aber geschieht, wenn ein Autor – sagen wir: Navid Kermani – zu keinem Ende kommen will? Eines Tages sein Laptop aufgeklappt hat, die Uhrzeit festhält und anfängt zu schreiben? Und wieder aufhört, wenn er einen Termin hat? Und wieder anfängt, wenn ihm danach ist, und aufhört, wenn seine Tochter zur Klavierstunde muss? Minutiös notiert Kermani, was er fühlt und denkt. Spaltet sich in Rollen auf, schildert sich als Ehemann, Vater, Sohn, Enkel, Orientalist, Berichterstatter, Literaturstipendiat und so fort. Kaum je als Ich-Erzähler. Und selbst die Autobiografie seines Großvaters und die seiner Mutter lässt er zur Sprache kommen.

Über fünf Jahre lang hielt Kermani diesen Zustand durch, stolz dabei die Gefahr ignorierend, seine Leser mit einem Bandwurm aus Erkenntnissen und Verwerfungen, aus Selbstbespiegelung und ermüdendem Geschwätz zu vergraulen. In der Tat lässt sich *Dein Name* nicht gänzlich von diesen Fährnissen freisprechen. Im Leserausch jedoch – konkret: wenn man das Buch im Rhythmus von täglich dreißig bis vierzig Seiten konsumiert – schwinden diese Einwände. Und man beginnt, dieses schreibende Wesen – diesen Sohn, Bruder oder Freund, diesen Kermani eben – um die aus seiner Herkunft resultierende kulturelle und geistige Vielfalt zu beneiden. Die Dreistigkeit, die man ihm anfangs übelnimmt, alles, was ihn als in Deutschland geborenen Sohn iranischer Eltern und hin und wieder praktizierenden Muslim ausmacht, in ein Laptop zu hämmern und seinen Lesern vor die Füße zu kippen, verwandelt sich alsbald in einen Zauber.

Selbst die Tatsache, dass er sich mit Hölderlin und Jean Paul in langwierige Diskurse begibt, nimmt man in Kauf und akzeptiert die Einschüsse als in den Text integrierte Poetik-Vorlesung, mit der Kermani an der Frankfurter Uni ja wirklich in Erscheinung getreten ist. Genauso wie den Umstand, dass er seinen Roman mitunter als Resteverwertungsmaschine zu begreifen scheint, in die er seine Reportagen über Afghanistan und die jüngste iranische Demokratiebewegung einspeisen kann. Nebenbei werden die LeserInnen zu Zeugen seines privaten Lebens. Diskretion scheint nicht nötig: Der Autor Kermani ist zu seiner eigenen Romanfigur geworden. ■■■■



Ulrike Stoltz, **kreuz & quer / hin & her. Zappen bzw. nicht-lineares Lesen im Buch.** Ein Kaleidoskop. Selbstverlag der Autorin, Offenbach a. M. / Braunschweig 2011. 256 Seiten mit vielen z. T. farbigen Illustrationen, 22 Euro

Zap!

Stimulierende Kaleidoskopie

Von Jo Kalka Der Titel *kreuz & quer / hin & her* bezeichnet das Thema des Buches – die Art und Weise, wie der Blick bei bestimmten (sehr alten und ganz neuen) Lesetechniken springt – und das Vorgehen der Autorin, die eine solide historisch-theoretische Herleitung mit spielerischem »kreuz & quer« verbindet.

Ulrike Stoltz hat in Braunschweig eine Professur für Typografie und Buch inne und betreibt seit einigen Jahren zusammen mit Uta Schneider diverse künstlerisch-typografisch-textuelle Projekte. Sie behandelt nun die Fragen einer aktuellen buch- und schriftästhetischen Diskussion mit originellem Rückgriff auf die Geschichte der Schriftlichkeit. »Ästhetik« bedeutet hier »aisthesis«: Kognition und Sinnlichkeit. Ein zentraler Anhaltspunkt ist die Ordnung der Seite in frühen Codices, wo man sich klassischer Schriften vergewissert, indem man deren Text mit Kommentaren umringt und umkreist. Stellt man diese Praxis neben die zeitgenössische (auf Mallarmé zurückgehende) asymmetrische Verteilung des poetischen Zeichenmaterials über die Buchseite, hat man die Spektral-Enden des hier verwendeten Belegmaterials. Der (negative) Schlüsselbegriff ist die Linearität, also die uns vertraute Zeilenprozession. Sie wird durch Vorgängertraditionen aufgebrochen wie durch die zeitgenössische Avantgarde; die elektronische Entgrenzung der Buchseite führt natürlich auch zu zunehmender Non-Linearität.

Der Untertitel lautet »Ein Kaleidoskop«. Die non-linearen Lesetechniken »schütteln« die Zeichenmenge durch, und die Autorin konfrontiert die historischen Praktiken spielerisch miteinander, »aus dem Handgelenk« eines souveränen Zugriffs.

Das kluge, sorgfältig gemachte und anregende Buch, dessen Reichtum hier nur angedeutet wird, sollten sich alle besorgen, die sich für die Geschichte und die Zukunft des Lesens interessieren. Nicht als Kritik, sondern als Hommage: Rufen wir uns ins Gedächtnis zurück, was die Linearität beiläufig vermag, angesichts des Endes von Becketts *Molloy*: »So ging ich ins Haus zurück und schrieb: Es ist Mitternacht. Der Regen peitscht an die Scheiben. Es war nicht Mitternacht. Es regnete nicht.« ■■■■



Charles Dantzig, **Wozu lesen?** Aus dem Französischen von Sabine Schwenk. L. S. D. im Steidl Verlag, Göttingen 2011. 207 Seiten, 16 Euro

Ein selbstverliebter Leser

Vom Nutzen einer nutzlosen Beschäftigung

Von Rainer Moritz Wo allenthalben die Angst umgeht, nachrückende Generationen würden bald nur noch zu elektronischen Readern greifen oder sich der Lektüre von Romanen gänzlich verweigern, da vermehren die Verlage ihre Anstrengungen, edel ausgestattete Titel vorzulegen. Mit Unterstützung des für seine Bibliophilie bekannten Karl Lagerfeld hat der Steidl Verlag dafür eigens das Label »L. S. D.« (= Lagerfeld, Steidl, Druckerei) gegründet, das dem deutschen Markt Ungewöhnliches nahebringen möchte. Zum Beispiel eine Sammlung von Feuilletons, die der Pariser Schriftsteller und Verlagslektor Charles Dantzig unter dem naiv klingenden Titel *Wozu lesen?* präsentiert.

Dass das Lesen uns glücklich mache, gehört zu den nicht sehr tiefeschürfenden Erkenntnissen, die professionelle Leser gern von sich geben, um Menschen, die ohnehin lesen, vom Nutzen dieser vermeintlich nutzlosen Beschäftigung zu überzeugen. Charles Dantzig ist ein solcher Überzeugungstäter, und seine kleinen Essays mit Überschriften wie »Am Strand lesen« oder »Lesen heißt, sich tätowieren lassen« kreisen um die vielen Vorzüge und wenigen Nachteile des Lesens, um die Bekanntschaft mit den Büchern Prousts, Musils und Stendhals oder um den ästhetischen Gewinn, den literarische Formvollendung mit sich bringt. Vieles davon ist klug und regt dazu an, sich wieder dem eigenen Bücherschrank zuzuwenden und nach in Vergessenheit geratenen Werken zu kramen.

Doch je länger man Dantzig's Miniaturen folgt, desto unangenehmer, ja penetranter wirken diese Betrachtungen, die planlos und sprunghaft aufeinanderfolgen, schlechte Zensuren verteilen (für Orhan Pamuk, Immanuel Kant und Marguerite Duras) oder von Dingen berichten, die wir gar nicht unbedingt wissen wollen: »Ich habe ein eigenartiges Verhältnis zu Flugzeugen. Ich besteige sie nicht gern, freue mich aber im Nachhinein, sie bestiegen zu haben.«

Selbstverliebt weidet sich Charles Dantzig an seiner Belesenheit, verwendet das Pronomen »ich« entschieden zu oft, interpretiert sich selbst gern und wirft am Ende ungewollt die Frage auf, wozu man dieses Buch lesen soll. Eine überzeugende Antwort will mir partout nicht einfallen. ■■■■

Lesen Sie?



Diesmal nachgefragt bei Professorin Inés de Castro, der Direktorin des Linden-Museums Stuttgart

Was lesen Sie gerade?

Gilles' Frau von Madeleine Bourdouxhe – ein beeindruckender Roman!

Wie finden Sie Ihre Lektüre? Im Feuilleton, in der Buchhandlung, durch Tipps von Freunden?

Meistens durch Tipps von Freunden.

Erinnern Sie sich an Ihr erstes Leseerlebnis?

Nicht richtig. Aber ich kann mich gut an die spannenden Nachmittage mit Enid Blytons *Fünf Freunde* oder das *Geheimnis um...* mit Papagei Kiki erinnern.

Wer ist Ihr Lieblingsautor, Ihre Lieblingsautorin?

Álvaro Mutis.

Welches Buch würden Sie ein zweites Mal lesen?

Da gibt es viele: *Stiller* von Max Frisch, Erzählungen von Thomas Mann oder Mutis' verschiedene Romane über die Abenteuer von Maqroll el Gaviero.

Lesen Sie täglich in einem Buch?

Dazu fehlt mir leider die nötige Muße.

Welches Buch haben Sie in letzter Zeit verschenkt?

Schoßgebete von Charlotte Roche, aber nur, weil es auf dem Wunschzettel meiner Freundin stand.

Gibt es ein Buch, das für Ihre Arbeit von besonderer Bedeutung war oder ist?

Eher nicht.

Welchem aktuellen Buch würden Sie mehr Erfolg wünschen? Warum?

Ich bin über den aktuellen Büchermarkt kaum informiert.

Haben Sie einen Lieblingsverlag?

Nein.

Erinnern Sie sich an eine Literaturverfilmung, die Sie besonders beeindruckt hat?

»Tod in Venedig« von Luchino Visconti.

Welches Buch haben Sie immer noch nicht gelesen?

Zu viele!

Wer war's?



Erfolg ist flüchtig und Ruhm schnell vergänglich. Zu ihren Lebzeiten hat die heute Gesuchte beides in gebührendem Maße erlebt, heute ist sie, deren 111. Geburtstag man am 31. Januar begeht, eigentlich nur noch literarischen Insidern geläufig.

Sie wurde in Karlsruhe als Tochter des Ehepaars Max Freiherr von Holzling Berstett und Elsa von Seldeneck geboren. Wenig deutete zunächst auf ihre dichterische Begabung hin; lediglich der Umstand, dass sie 20-jährig eine Buchhändlerlehre begann, belegte ein literarisches Interesse.

Da der Vater, ein Offizier, aus badischen in preußische Dienste wechselte, übersiedelte die Familie früh nach Berlin, wo bei Ausbruch des Ersten Weltkrieges die 13-Jährige die Kriegstrunkenheit der Berliner Bevölkerung miterlebt. Diese haltlose Begeisterung fürs Töten muss sie nachhaltig geprägt und ihr für den Rest ihres Lebens das Gefühl der Ohnmacht gegenüber den Verhältnissen vermittelt haben. Über ihre Zeit des inneren Exils in Nazideutschland schrieb sie später: »Worin soll sie denn bestanden haben, unsere sogenannte innere Emigration? Darin, daß wir ab und zu einem Juden auf der Straße die Hand gaben, auch dann, wenn es jemand sah?« Literarisch bewirkte diese Erfahrung eine radikale Hinwendung zum Menschen und seiner Umgebung.

1952 gelang ihr mit einem Erzählband der Durchbruch, 1955 erhielt sie den Georg-Büchner-Preis. Sie wurde mit ihren Gedichten und Erzählungen, Hörspielen und Essays zu einer wichtigen Stimme im Nachkriegsdeutschland, mitunter wurde ihr die Funktion einer »moralischen Stimme der Republik« zugewiesen. Man darf annehmen, dass sie damit nicht nur glücklich war.

Meist lebte sie in Frankfurt, wo ihr Mann einen Lehrstuhl für Archäologie innehatte. Sie starb 1974 in Rom, wurde aber in Südwestdeutschland beigesetzt.

1977 erschien postum ein Märchen, mit dem sie ganz unerwartet einen großen Erfolg beim jüngeren Publikum fand – wohl, weil es sehr genau das Lebensgefühl einer ganzen Generation nachzeichnete.

Wer war's?

Unter den Einsendern der richtigen Lösung bis zum 1. Februar an die **Redaktion Literaturblatt, Burgherrenstraße 95, 70469 Stuttgart** verlosen wir einen Erzählband, in dem sie den Herkunftsort ihrer Familie beschreibt.

Im Heft 6/2011 haben wir nach Klaus Kordon gefragt, dessen Roman *Im Spinnennetz* Ulrich Weidt aus Freiburg gewonnen hat.

Prüm/RP

Im Dreieck Brandscheid – Bleialf – Winterspelt: das Dorf W. gab dem im Oktober 1944 kurz vor der Ardennen-Offensive angesetzten Roman *Winterspelt* (1974) von Alfred Andersch den Titel.

Leute und Geister in der Schneifel

Von Fred Oberhauser

Oral history unterm Schwarzen Mann. Im Prümer Netzwerk funktionierte das so: Der Literaturtopograf vom Dienst verweist auf den *Volksfreund*, der auf den taxifahrenden Ortsbürgermeister von W., der ruft seinen ehemaligen Kollegen in B. an, der gerade am Rasenmähen ist und eigentlich keine Zeit hat. Und jeder nimmt sich dann trotzdem Zeit und erzählt seine Geschichte(n). Und autorisiert sie, wenn's sein muss, auch noch durch Andersch-Zitate. Der sich hinwiederum für seine »Geschichte« auf Ranke beruft: Geschichte berichte, wie es gewesen. Erzählung spiele eine Möglichkeit durch.

Winterspelt, der Roman: »Personal: 5 Männer, 1 Frau. Zeit: 12. Oktober 1944 ... Schauplatz: die Hauptkampflinie in der Nähe des Dorfes W. (West-Eifel), vor der Ardennen-offensive ... Kein Zeit- und Schlachtgemälde ... Höchstens ein Kammerspiel auf dem Hintergrund einer Katastrophe«. Der Roman spielt das als Exempel durch, als »Erzählung einer ver-säumten Möglichkeit« allerdings: »Wie etwas – dazu bestimmt, die Kriegsgeschichte aus den Angeln zu heben – hätte sein können«: ein deutsches Bataillon kampfflos an die Amerikaner zu übergeben.

Der unerhörte Fall verlockt zum Lokal-augenschein. Zumal im Vademekum zu »Literatur und Landschaft« auch Veränderungen angezeigt sind. Was *Winterspelt* betrifft: Seine lokale Topografie hat Rommersheim bei Prüm zum Modell. Anderschs Frau Gisela hatte von 1941 bis 1945 dort gelebt. Ihr Bild »Ein Dorf in der Eifel« wurde für ihn zur »Ur-Zelle« des Buches (in dem sie als »Käthe Link« ihren eigenen Part hat, »l'art pour l'art« zwischen Féminité und Widerständigkeit).

Hemmeres – vor 1918 deutsch, von 1918 bis 1940 belgisch, von 1940 bis 1945 deutsch, von 1945 bis 1956 belgisch und dann wieder an die Bundesrepublik abgetreten – ist, was Wunder, der interessanteste Punkt auf der Andersch-LiteraTour. Im Ourtal markieren die Stationen 3 und 4 die Grenze. Von



Die Geschichten hinter dem *Literarischen Führer Deutschland*

der jedoch – der verrottete Grenzpfahl verschanzte sich vor der kleinen Brücke – so gut wie nichts mehr zu sehen ist. Flussentlang dann, am Prallhang links und Wiesenhang rechts, überwuchert und bemoost die Viaduktruine. Und schwarzweiß dahinter weidend das liebe Vieh. Die perfekte Idylle. Beinahe wie in der *Drôle de guerre*. Passage im Roman: Drüben die Amerikaner, hier die Deutschen. Der »Talgrund von Hemmeres als neutrale Zone«, Niemandsländ, dessen Frieden nur die zwischen den Uferbüschen angelnden GIs störten.

Aber »die Geschichte geht weiter, viel weiter«. Andersch erlaubte sich Retuschen. Ernest Hemingway, als Kriegsberichterstatte im September 1944 auch in Hemmeres, depeschierte sie als schonungsloses Ergebnisprotokoll »Krieg an der Siegfried-Linie«: »Es war kalt, es goss, ein halber Sturm wehte, und vor uns lagen wie eine Mauer die schwarzen Forsten der Schnee-Eifel, wo die Drachen hausten.« Das Zitat aus Hemingways Depesche 46 übernahm Andersch als Motto Nr. 1 für *Winterspelt*.

»Hemingway was here«, heißt es auch ein paar Dörfer weiter in Buchet bei Bleialf. Eine Tafel an der Hofmauer des »Fuchs-Meyer«-Hauses erinnert: »Hier in »Schloß Hemingstein« (Frammes-Haus Nr. 5) wohnte Ernest Hemingway beim ersten Vormarsch der Amerikaner im September 1945.« Im Dorf wusste man allerdings nichts von dem berühmten Besucher. Heute führt auf seinen Spuren ein Wanderweg durch Buchet und Beritt.

Auf der Heimfahrt platzte auf der Höhe von Brandscheid am Auto der rechte Hinterreifen. Die Pannenhilfe kam international: ein kasachischer Fernfahrer, ein Paar aus Luxemburg und einer aus Brandscheid nebenan. Daheim stellte ich fest, dass auch Brandscheid Andersch-Schauplatz war. Einer der Wiedergänger in der Erzählung *Die Letzten vom »Schwarzen Mann«* erscheint da regelmäßig, um wieder »einmal mehr den Pfarrer vergeblich um Erlösung« zu bitten. Das hatte etwas von der Doppelbödigkeit einer Sage. Der sollte man hinterher sein. Dem Prümer Netzwerk steht demnächst wieder Besuch ins Haus.

➡ **Fred Oberhauser** lebt als Spurensucher und Autor in St. Ingbert. 2008 erschien von ihm, gemeinsam mit Axel Kahrs, der *Literarische Führer Deutschland* im Insel Verlag.

Mörrike-Kunst-Stücke

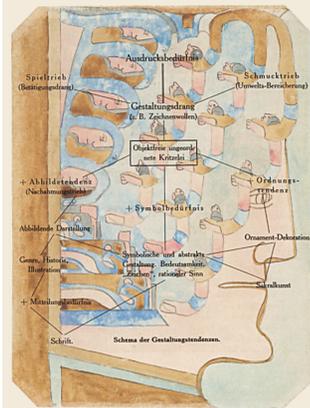
Acht KünstlerInnen zeigen Arbeiten zu Eduard Mörike. 29. 2. bis 22. 4. Stadtmuseum **Fellbach**

Produkt, Prozess und Privates

Materialien aus dem Archiv von Hermann Kinder. Jahresausstellung des Forum Allmende. Bis 29. 1. Hermann-Hesse-Höri-Museum, **Gaienhofen**

Prinzorns Buch

Werkauswahl aus Hans Prinzorns »Bildnerei der Geisteskranken«. Bis 5. 2. Museum Sammlung Prinzhorn, **Heidelberg**

**26. Antiquaria**

Antiquarische Bücher, Autografen, Grafik. 26. bis 28. 1. Musikhalle **Ludwigsburg**

Ich liebe Dich!

66 + 6 Beispiele von Goethe bis Gernhardt. Bis 29. 1.

Geteilte Post

Franz Kafka an Grete Bloch. Bis 29. 1.

Suhrkamp-Insel 5

Ingeborg Bachmanns »Malina«. Bis 20. 2. Literaturmuseum der Moderne, **Marbach a. N.**

handapparat heslach

Ulf Stolterfoht veranschaulicht sein Buch »Holzrauch über Heslach« mit Verweis auf andere Stadtteile. Bis 29. 2. Literaturhaus **Stuttgart**

51. Stuttgarter Antiquariatsmesse

Verkaufsausstellung des Verbands Deutscher Antiquare. Darin: »Ein Privatsammler stellt seine Bibliothek vor: Achim Hall. Auf fliegendem Vorsatz – Widmungen von Thomas Mann«. 27. bis 29. 1. Württ. Kunstvereine, **Stuttgart**

Enfance, mon amour

Die Jugend in der französischen Literatur. Bis 5. 1. Württ. Landesbibliothek, **Stuttgart**

Wort – Bild

Begegnungen mit Friedrich Hölderlin. Aquarelle und Collagen von Helga von Lowenich. Bis 13. 5. Hölderlinturm, **Tübingen**

und nebenan:

Thomas Bernhard

und seine Lebensmenschen. Der Nachlass. Bis 20. 1. Goethe-Institut, **Brüssel**

Charlotte E. Pauly

Leben und Werk der Freundin von Gerhart Hauptmann. Bis 29. 4. Gerhart-Hauptmann-Museum, **Erkner**

Brinkmann und Bose

30 Jahre Verlagsbestehen. Bis 15. 1. Museum für Angewandte Kunst, **Frankfurt a. M.**

Momentum

Dichter in Szenen. Bis 8. 1. Goethe-Haus, **Frankfurt a. M.**

Tomi Ungerer – Satiricon

Das satirisch-komische Werk. Bis 18. 3. Caricatura Museum, **Frankfurt a. M.**

Kleist: Krise und Experiment

Bis 29. 1. Kleist-Museum, **Frankfurt/Oder**

Heinrich von Kleist

und die »Modernisten« – Hart, Brahm, Dehmel, von Liliencron u. a. – in Friedrichshagen um 1900. Bis 30. 4. **Friedrichshagen**

Mythos und Zukunftsraum

Texte und Bilder von Ernst Barlach. Bis 15. 1. Barlach-Stiftung **Güstrow**

Von der Skizze zum bewegten Bild

Illustrationen von Maja Bohn. Bis 22. 1. Gellert-Museum, **Hainichen**

Jugendgefährdende Schriften

von Goethe, Hesse, Grass und Co. Bis 15. 4. Günter-Grass-Haus, **Lübeck**

Alles möchte ich immer

Franziska Gräfin zu Reventlow (1871–1918). Bis 15. 1. Literaturhaus **München**

Die fabelhafte Welt des John Kilaka

Bis 6. 2. **Fantastisches Farbenreich** Bilder und Bücher von Roger Mello. Bis 12. 2. Intern. Jugendbibliothek, **München**

Die 7 1/2 Leben des Walter Moers

Vom Kleinen Arschloch über Käpt'n Blaubär bis Zamonien. Bis 15. 1. Ludwig Galerie Schloss **Oberhausen**

**Kinderbücher und mehr**

Der Coppenrath-Verlag und seine Buchhelden. Bis 1. 5. **Oelde-Stromberg**

Walter Benjamins Archive

Handschriften, Fotos und persönliche Dokumente aus dem Nachlass. Bis 5. 2. Jüdisches Museum, **Paris**

Gegen den Strich

Zeichnungen und Grafik von Ralf Bergner. Bis 12. 2. Kurt-Tucholsky-Literaturmuseum, **Rheinsberg**

Inspiration und Dialoge

Tomi Ungerer und seine Meister. Bis 19. 2. Musée Tomi Ungerer, **Straßburg**

Der lichtung verlag

Ein Forum für Literatur aus Ostbayern. Bis 6. 5. Literaturhaus Oberpfalz/Literaturarchiv **Sulzbach-Rosenberg**

Das Janosch-Universum

Dem Maler und Zeichner Janosch zum 80. Geburtstag. Bis 4. 3. Burg Wissem, Bilderbuchmuseum der Stadt **Troisdorf**

**Reise in die Bücherwelt**

Drucke der Herzogin Anna Amalia Bibliothek aus sieben Jahrhunderten. Bis 11. 3. **Weimar**

»verklingend und ewig«

Tausend Jahre Musikgedächtnis 800 bis 1800. Bis 26. 2.

Gemeint ist das Unsichtbare

Künstlerbücher von Clemens-Tobias Lange. 10. 2. bis 29. 5. Herzog August Bibliothek, **Wolfenbüttel**

Die Geheimnisse des Charles Dickens (1812 – 1870) Bis 4. 3. Museum Strauhof, **Zürich**

SWR2

Mo – Fr 7.20 und 17.50, Sa 7.20 (Wh. So 11.50) **Lauter Lyrik: Der Hör-Conrad Mo – Fr 14.30 Uhr** Fortsetzung folgt: Bis 16. 1. »Deutschland, eine Reise« von Wolfgang Büscher, gelesen von Christian Berkel; 17. 1. bis 20. 1. »Mackintosh« von W. Somerset Maugham, gelesen von N.N.; 23. 1. bis 3. 2. »Tristan« von Martin Grzimek, gelesen vom Autor; 6. 2. bis 24. 2. »Der große Gatsby« von F. Scott Fitzgerald, gelesen von Burghart Klaußner; 27. 2. bis 21. 3. »Alles was ich liebte« von Aharon Appelfeld, gelesen von Ernst Konarek **Mo – Fr 14.55 Uhr** Buchkritik **Di 19.05 Uhr** Dschungel **Di 22.05 Uhr** Literatur **Sa 14.05 Uhr** Aus dem Land – Musik und Literatur **So 17.05 Uhr** Forum Buch **Jeden ersten Dienstag im Monat 22.05 Uhr** SWR-Bestenliste **Jeden letzten Dienstag im Monat 22.05 Uhr** Magazinsendung »LiteraturEN«

Deutschlandradio Kultur

Mo – Fr 9.33, 10.33, 11.33, 14.33, 15.33, 16.33 Uhr und **So 11.33 Uhr** Buchkritik **Mo – Do 19.07 Uhr** und **tätlich 23.05** Fazit. Kultur vom Tage **Di 19.30 Uhr** Literatur, Features, Reportagen, Literaturlandschaften, Autoren im Gespräch **Sa 17.30 Uhr** Lesung **Sa 22.30 Uhr** Lesung zur Nacht / Erotikon **So 0.05 Uhr** Literatur/Werkstatt **So 12.30 Uhr** Lesart / Das politische Buchmagazin

Deutschlandfunk

Mo – Fr 0.05 Uhr Fazit. Mit aktuellen Berichten **Mo – Fr 17.35 Uhr** und **Mo 19.15 Uhr** Politische Literatur **Mi 20.30 Uhr** Lesezeit **Fr 20.10 Uhr** Feature – Schriftstellerporträts und Literaturgeschichte **Sa und So 17.30 Uhr** Kultur heute **So – Fr 16.10 Uhr** und **Sa 16.05 Uhr** Büchermarkt. Aus dem literarischen Leben. Jeden ersten Samstag im Monat: Kinderbücher auf dem Prüfstand. Eine Jury wählt »Die besten 7«. **Jeden Sonntag** »Das Buch der Woche« **Jeden letzten Samstag im Monat 20.05 Uhr** Studio LCB – Literarisches Colloquium Berlin **Jeden ersten Sonntag im Monat 20.30 Uhr** Hörspiele und Features im »theater der keller«

Freies Radio für Stuttgart **Jeden ersten Sonntag im Monat 15 Uhr** Büchersendung

Entlang dem Staunen
siedelt das Gedicht...

EINE LITERARISCHE REIHE

SO., 29. JAN., 11 UHR, JAZZCLUB SESSION '88

REINER KUNZE

Instandsetzung
des Morgens

FR., 10. FEB., 20 UHR, TEATRO ZANNI

SCHOCK-KULTUR

Leute lesen

DI., 14. FEB., 20 UHR, JAZZCLUB SESSION '88

ULRIKE MÖLLER & TOBIAS FÖHRENBACH

Rot liebe ich dir

FR., 2. MÄRZ, 20 UHR, STADTBÜCHEREI

ANSELM KÖNIG UND BEAT RIGGENBACH

Es gibt nichts Gutes
außer: man tut es

SO., 11. MÄRZ, 17 UHR, KLEINE FLUCHTEN

RALF SCHMERBERG

POEM – Der Film

FR., 30. MÄRZ, 9+11 UHR, STADTBÜCHEREI

SYLVIA KRUPICKA

Ottos Mops

SCHORNDORF, JANUAR – MÄRZ 2012

MUSEUM STRAUHOF ZÜRICH

DIE GEHEIMNISSE DES

CHARLES
DICKENS

1812–1870

14. DEZEMBER 2011–4. MÄRZ 2012

DI–FR 12–18 UHR, SA–SO 10–18 UHR

MUSEUM STRAUHOF

LITERATURAUSSTELLUNGEN

AUGUSTINERGASSE 9

8001 ZÜRICH

044 412 31 39

WWW.STRAUHOF.CH

Stadt Zürich
Museum Strauhof

DICKENS 2012

CHARLES
DICKENS
1812–1870

Denken. Fühlen. Wissen.

Deutschlandfunk

Baden-Baden 106,3 · Freiburg 105,1/106,3
Heidelberg 106,5 · Heilbronn 91,3
Karlsruhe 106,3 · Konstanz 100,6
Ludwigsburg 94,1 · Pforzheim 89,2
Stuttgart 96,0 · Tübingen 93,9
Ulm 103,5 · Waiblingen 96,0 und viele mehr

Deutschlandradio Kultur

Baden-Baden 107,9 · Freiburg 90,6
Heidenheim 100,8 · Heilbronn 97,3
Karlsruhe 96,6 · Konstanz 94,5
Ludwigsburg 87,9 · Pforzheim 95,2
Stuttgart 87,9 · Tübingen 87,9 · Ulm 91,5
Waiblingen 87,9 und viele mehr

DRadio Wissen

Digital über DAB, Kabel, Satellit
und Internet: www.dradio.de

Weitere Informationen:
Hörerservice 0221.345-1831
oder www.dradio.de



„...wo der Urlaub
zum Gedicht wird...“

Literarische und philosophische Ferienseminare

Lesewinter in Hirsau im Nordschwarzwald

Do. 05. – So. 08. 01. 2012

Auf der Suche nach der blauen Blume –
Die Deutsche Romantik

Dozentin: Anette Ochsenwadel, M.A., Weissach

Bad Hersfeld

Fr. 17. – Di. 21. 02. 2012

Einfach Shakespeare! Die Königsdramen

Dozent: Prof. Dr. Martin Middeke, Augsburg

Literarischer Frühling auf der Reichenau

So. 15. – Do. 19. 04. 2012

Sigmund Freuds Doppelgänger:
Der Erzähler und Dramatiker Arthur Schnitzler

Dozent: Dr. Thomas Rothschild, Stuttgart

und Fr. 20. – Di. 24. 04. 2012

„Modern sind alte Möbel und junge Nervositäten“
Prosa und Lyrik der Wiener Moderne (1890–1910)

Dozent: Dr. Tim Lörke, Berlin

Mehr Info: [Annegret Wolfram, 0711 - 236 78 13](mailto:Annegret.Wolfram@literaturferien.de)
aw@literaturferien.de – www.literaturferien.de



LITERATUR

DER
LITERARISCHE
SALON

Rosemarie Fendel &
Suzanne von Borsody

Lesen Mascha Kaléko

Fr 20.01.2012 20.00 Uhr

Walter-Baumgärtner-Saal

VVK 24.-/19.-/15.- erm. 18.-/15.-/11.-



BACKNANGER
BÜRGERHAUS

Karten: 07191/ 91 10 62
oder im Internet unter:
www.backnanger-buergerhaus.de

Bücher · Autographen · Graphik

26. Antiquaria



Antiquariatsmesse Ludwigsburg

Musikhalle
Ludwigsburg

Do 26.01.2012 15-20 Uhr

Fr 27.01.2012 11-19 Uhr

Sa 28.01.2012 11-17 Uhr

Katalog bei Antiquariat Petra Bewer
tel 07 11-2 34 85 26 · fax - 2 34 86 27
E-mail: petrabewer@t-online.de
www.antiquaria-ludwigsburg.de

2^{mo}

STUTTGART
»Buschwerk«. Gereimtes und Ungereimtes von Wilhelm Busch. Mit Norbert Eilts. Wortkino. 20 Uhr

4^{mi}

BADEN-BADEN
Literatur am Nachmittag: Johann Peter Hebels »Schatzkästlein des rheinischen Hausfreundes«. Mit Peter Wien. Gartenhaus der Stadtbibliothek. 15.30 Uhr (Fs. jeden Mittwoch)

5^{do}

CALW
»Auf der Suche nach der blauen Blume – die Deutsche Romantik«. Literaturseminar mit Anette Ochsenwadel (5.–8.1.). Klosterhotel Hirsau. 16.30 Uhr (Anm. Literaturferien 0711 / 236 78 13)

7^{sa}

STUTTGART
»Was halt isch«. Streifzüge durch die schwäbische Sprach- und Seelenlandschaft mit Johann Martin Enderle. Besenwirtschaft Krug, Feuerbach. 20 Uhr

STUTTGART
»Liebesgrüße aus Deutschland«. Lesung mit **Wladimir Kaminer**. Theaterhaus. 20 Uhr

STUTTGART
»Romantik – eine deutsche Affaire«. Lesung mit **Rüdiger Safranski**. Musik von Ellen & Bernd Marquart Jazzlife Duo. Theaterhaus. 20.15 Uhr

TIPP

8^{so}

BURLADINGEN
»Heidenei! Kenner Zwei!« Schwäbischer Cuvée. Thaddäus-Troll-Hommage mit Bernhard Hurm und Uwe Zellmer. Theater Lindenhof, Melchingen. 17 Uhr

TÜBINGEN
»HölderlinSongs«. Musikalische Lesung mit Helge Noack (Texte), Herwig Rutt (Flügel) und Bernhard Mohl (Gesang, Gitarre). Hölderlinturm. 11 Uhr

9^{mo}

HEILBRONN
»Adalbert Stifter«. Vortrag von Anne-Gabriele Michaelis. Texte gelesen von Johannes Bahr. Kulturkeller. 20 Uhr (VVK 07131 / 57 32 62)

KARLSRUHE
»Winter im Sommer – Frühling im Herbst«. Lesung mit **Joachim Gauck**. In Zusammenarbeit mit Metzlersche Buchhandlung und Büchergilde. Konzerthaus. 20 Uhr

10^{di}

BADEN-BADEN
Literaturkreis der Bibliotheksgesellschaft: »Die Jalousie oder die Eifersucht« von Alain Robbe-Grillet. Mit Else Wintzer. Gartenhaus der Stadtbibliothek. 15.30 Uhr (Fs. 14. 2.)

SCHOPFLOCH
»Lindner und das Apfelmännle«. Lesung mit **Jürgen Seibold**. Gemeindehalle, Vereinsraum der LandFrauen. 19 Uhr

STUTTGART
»Frisch gewagt«. Literarisches Programm zu Max Frisch. Mit Stefan Österle. Wortkino. 16 Uhr (Wh. 11. 1., 20 Uhr)

STUTTGART
»Poesie und Politik«. Diskussion mit **Urs Allemann, Barbara Köhler, Monika Rinck und Ulf Stolterfoht**. Literaturhaus. 20 Uhr

11^{mi}

FELLBACH
Ringlesung: »Das Stuttgarter Hutzelmännlein« (1). Im Vorfeld des Mörike-Preises 2012. Einführung Ute Harbusch, Lesung OB Christoph Palm. Stadtmuseum. 19 Uhr

TÜBINGEN
Buch und Bühne: »Das Glück geht aus«. Lesung mit **Sonja Heiss**. LTT, Foyer. 20 Uhr

12^{do}

STUTTGART
»Im Trockenen kann der Geist nicht wohnen«. Schriftsteller und ihr Hang zum Wein – Vortrag von Bernd Möbs mit Weinprobe. Haus der Katholischen Kirche. 14.30 Uhr (Anm. 0711 / 705 06 00) (Fs. 19. u. 26. 1.)

STUTTGART
»Forum der Autoren«. Zu Gast **Susanne Stephan**. Schriftstellerhaus. 19.30 Uhr

STUTTGART
»Frida Kahlo – Jetzt, wo Du mich verlässt, liebe ich Dich mehr denn je!« Lesung mit Suzanne von Borsody und Trio Azul. Theaterhaus. 20 Uhr (VVK 0711/402 0720)

TÜBINGEN
»Sprechzeiten, Rhythmus und Takt in Hölderlins Elegien«. Vortrag von Anita-Mathilde Schruppf. Hölderlinturm. 19.30 Uhr

13^{fr}

BIBERACH
»Narcissus und Narcissa«. Wielands Erzählung gelesen von Christina Wiedergrün. In Zusammenarbeit mit dem Wieland-Museum. VHS. 18 Uhr

LANGENAU
»Gut gegen Nordwind«. Szenische Lesung nach dem Erfolgsroman von Daniel Glattauer mit Sandra Jankowski und Frank Klaffke (Theater Sturmvogel). Pflughofsaal. 20 Uhr

ROTTWEIL
Literatur am Vormittag: Lesung von Ivo Andrics »Das Fräulein«. Katholische Erwachsenenbildung. 9.30 Uhr

STUTTGART
»Literatur«. Deutsch-türkische Literaturnacht. Literaturhaus. 20 Uhr

15^{so}

LEONBERG
Warmbronner Sonntagsgänge: »Zusammenkunft«. Lesung mit **Walle Sayer**. Christian-Wagner-Haus, Warmbronn. 11.15 Uhr

REUTLINGEN
»Hinter den Dingen«. Lesung mit **Thomas Vogel**. Reutlingen, Evangelisches Gemeindezentrum. 19 Uhr

STUTTGART
»Hebelwirkung«. Literarisches Programm zu Johann Peter Hebel. Mit Stefan Österle. Wortkino. 18 Uhr

16^{mo}

RAVENSBURG
»Die Herrlichkeit des Lebens«. Lesung mit **Michael Kumpfmüller**. Eine Veranstaltung der »Freunde toller Dichter«. Gasthof Mohren. 20 Uhr (Anm. 0751 / 167 37)

STUTTGART
»VVS-Wanderziele in der Region Stuttgart«. Buchvorstellung mit **Dieter Buck**. Landesmesse. 16 Uhr

17^{di}

STUTTGART
»Tumbas«. Lesung und Gespräch mit **Cees Nooteboom**. Moderation Norbert Wehr. Literaturhaus. 20 Uhr

TIPP

18^{mi}

BADEN-BADEN
»Lectures de textes en français«. Gartenhaus der Stadtbibliothek. 19.30 Uhr (Fs. 14-täglich)

FELLBACH
Ringlesung: »Das Stuttgarter Hutzelmännlein« (2). Mit Bernhard Hurm und Uwe Zellmer vom Theater Lindenhof. Stadtmuseum. 19 Uhr

HEILBRONN
»Tirritieren, Schabernacken, Figurieren«. Astrid Lindgrens Botschaft. Literarisches Frühstück mit Ulrike Maushake. Heinrich-Fries-Haus. 8.30 Uhr (Info DHB Netzwerk Haushalt 07131 / 57 27 58)

SCHWÄBISCH HALL
»Robert Bosch. Der Mann, der die Welt bewegte«. Lesung mit **Gunter Haug**. Stadtbibliothek. 19.30 Uhr

STUTTGART
»Engel des Vergessens«. Lesung mit **Maja Haderlap**. In Zusammenarbeit mit dem Schriftstellerhaus. Stadtbibliothek am Mailänder Platz. 19.30 Uhr

STUTTGART
Auftaktabend zu den Antiquariatsmessen: »Das Buch als Kunstwerk – Künstlerbücher – das schöne Buch« mit Akka von Lucius, Annette Kulenkampff und Simone Schimpf. Literaturhaus. 20 Uhr

TÜBINGEN
Auftaktveranstaltung: »Die ›Ilias‹ von Homer – eine vergessene Pflichtlektüre?« Das Epos in voller Länge vorgelesen. Hölderlinturm. 18.30 Uhr (Fs. jeden Mittwoch. Info 07071 / 220 40)

19^{do}

CALW
»Die Blaue Blume – Kunst und Literatur der Romantik«. Seminar mit Anette Ochsenwadel. vhs. 9 Uhr (Fs. 26. 1. Anm. 07051 / 936 50)

DITZINGEN
»Aufbruch in die Postmoderne: Von der Gruppe 47 ins 21. Jahrhundert«. Literaturkurs mit Martin von Arndt. Stadtbibliothek. 19 Uhr (Fs. jeden Donnerstag bis 16. 2. Anm. 07141 / 144 16 66)

HEIDENHEIM
»Vaterland Mutterland«. Lesung und Gespräch mit **Marta Brandner**. Buchhandlung Masur. 20 Uhr (Anm. 07321 / 34 58 51)

STUTTGART
Vorlesezeit mit Adelheid Wollmann: »Das Labyrinth der Wörter« von Marie-Sabine Roge. Stadtteilbibliothek Möhringen. 18.15 Uhr (Anm. 0711 / 216 44 66)

STUTTGART
Lesung des algerischen Autors **Boualem Sansal** (frz./dt.). Moderation Susanne Sterzenbach. Stadtbibliothek am Mailänder Platz. 19.30 Uhr



STUTTGART

»Magdalenas Blau«. Lesung und Gespräch mit **Ulla Lachauer** und der Protagonistin des Buchs. Moderation Lerke von Saalfeld. Literaturhaus. 20 Uhr

20 fr

BACKNANG

»Mascha Kalékos Lyrik«. Gelesen von Rosemarie Fendel und Suzanne von Borsody. Musikalische Begleitung Willy Freivogel und Sigi Schwab. Walter-Baumgärtner-Saal. 20 Uhr

LEONBERG

»Tödlicher Genuss«. Weinkrimis vorgestellt von Caren Decker-Jung und Michael Sackmann. Kurfiss-Gebäude, Höfingen. 19.30 Uhr (Anm. vhs 07152 / 30 99 43)

21 sa

GAMMERTINGEN

»Hinter den Dingen«. Lesung mit **Thomas Vogel**. Wendelstein-Klinik. 20 Uhr

REUTLINGEN

»Sacha gibt's«. Lesung mit **Bernd Merkle**. Kolpinghaus. 21 Uhr

22 so

FREUDENSTADT

»von weit«. Lesung mit **Thomas Weiß**. Gemeindezentrum der Taborkirche. 19 Uhr

GAIENHOFEN

»Der kalte Druck, die heiße Schrift«. Einblicke in Hermann Kinders literarisches Archiv. Vortrag von Jürgen Taler. Hermann-Hesse-Höri-Museum. 11 Uhr

REUTLINGEN

»Sacha gibt's«. Lesung mit **Bernd Merkle**. Ev. Gemeindehaus, Gönningen. 19 Uhr

STUTTGART

»Seelenverwandte – Hermann Hesse und Novalis«. Literaturfrühstück mit Waltraud Farlardeau. Treffpunkt Rotebühlplatz. 11 Uhr (Anm. 0711 / 187 38 00)

STUTTGART

»Stuttgarter Poetry Slam«. Als Moderator **Thomas Geyer**. Keller Club. 20 Uhr (VVK Rosenau 0711 / 661 90 90)

STUTTGART

»Dositz, bloß so dositz«. Lebensbetrachtungen des Friedrich E. Vogt. Mit Stefan Österle. Wortkino. 18 Uhr

23 mo

HEILBRONN

Friedrich Dürrenmatts »Besuch der alten Dame«. Vortrag von Jürgen Schröder. Stadtbibliothek (K3). 19 Uhr

REUTLINGEN

»Autorin im Gespräch«. **Renan Demirkan** zu Gast bei Wolfgang Niess. Osiander. 20 Uhr

STUTTGART

»Die deutsche Seele«. Lesung und Gespräch mit **Thea Dorn**. Literaturhaus. 20 Uhr

TIPP

24 di

CALW

»Schwarzwaldgeschichten aus sechs Jahrhunderten«. Lesung mit **Herbert Schnierle-Lutz**. vhs. 19.30 Uhr (Anm. 07051 / 936 50)

HEILBRONN

»Autorin im Gespräch«. **Renan Demirkan** zu Gast bei Wolfgang Niess. Kammerspiele. 20 Uhr

STUTTGART

»Der Gesang des Kaffees«. Märchenabend für Erwachsene mit **Diana Monson**. Stadtbibliothek Zuffenhausen. 19.30 Uhr (Anm. 0711 / 216 81 22)

STUTTGART

»Karakand in Flammen – Guten Tag Alemania«. Lesung und Musik mit **Jusuf Naoum** und Patrick Beelaar. Literaturhaus. 20 Uhr

TÜBINGEN

»Australien«. Lyrik-Lesung mit **Jan Wagner**. Hölderlinturm. 19.30 Uhr

25 mi

DITZINGEN

»The Retired Ashtrays madly present: Bar jeglicher Vernunft«. Literarisch-musikalisches Programm mit Tobias Escher, Axel Grau, Norbert Thiemel und Mathias Wolf. Stadtbibliothek. 20 Uhr

FELLBACH

Ringlesung: »Das Stuttgarter Hutzelmännlein« (3). Mit Peter Hauser und Timea Farkas. StadtMuseum. 19 Uhr

STUTTGART

»Fanny Lewald – eine emanzipierte Schriftstellerin aus Königsegg«. Kommentierte Lesung mit **Roswitha Schieb** und der Schauspielerin Regina Pressler. Haus der Heimat. 18 Uhr

STUTTGART

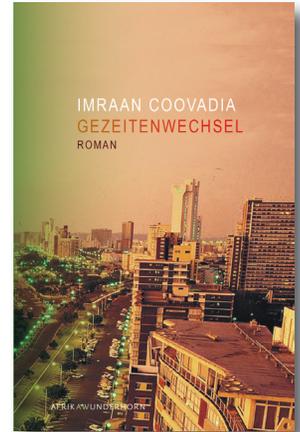
Cyrano de Bergerac: »Reise zum Mond und zur Sonne«. Vorgelesen von Rudolf Guckelsberger. Stadtbibliothek am Mailänder Platz. 18 Uhr (Fs. jeden Mittwoch bis 15. 2.)

ULM

»Die Heilerin des Sultans«. Lesung mit **Silvia Stolzenburg**. Buchhandlung Gondrom. 20.15 Uhr



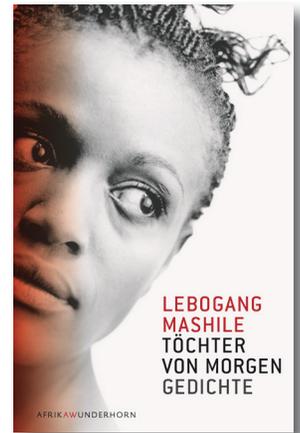
Chirikure Chirikure
Aussicht auf eigene Schatten
Gedichte. Englisch-Deutsch-Shona
Deutsch von Sylvia Geist
120 Seiten, mit einer CD, Euro 18,90
ISBN 978-3-88423-368-9



Imraan Coovadia
Gezeitenwechsel
Roman
Deutsch von Indra Wussow
288 Seiten, 24,80 Euro
ISBN 978-3-88423-371-9



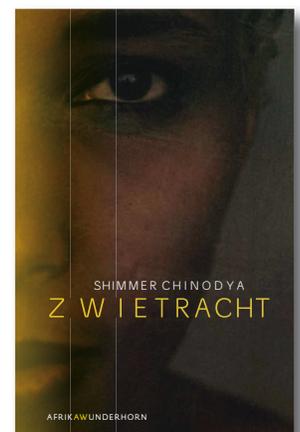
Mark Behr
Wasserkönige
Roman
Deutsch von Michael Kleeberg
266 Seiten, Euro 24,80
ISBN 978-3-88423-370-2



Lebogang Mashile
Töchter von morgen
Gedichte. Englisch-Deutsch
Deutsch von Arne Rautenberg
126 Seiten, mit einer CD, EUR 18,90
ISBN 978-3-88423-340-5



K. Sello Duiker
Die stille Gewalt der Träume
Roman
Deutsch von Judith Reker
527 Seiten, Euro 26,80
ISBN 978-3-88423-339-9



Shimmer Chinodya
Zwietracht
Roman
Deutsch von Manfred Loimeier
256 Seiten, Euro 24,80
ISBN 978-3-88423-350-4

Herausgegeben von Indra Wussow



Von Nürtingen über
Straßburg nach Bordeaux.
1470 Kilometer in 53 Tagen!
Eine faszinierende
Winterwanderung auf
Hölderlins Spuren.

Thomas Knubben

Hölderlin. Eine Winterreise

KLÖPFER & MEYER

»Ein anregender Reiseroman.« **Südkurier**

»Als notorischer Kopfwanderer beneide ich Thomas Knubben um seine realen Erfahrungen auf dem Gang nach Bordeaux. Er ist Hölderlin auf der Spur – so, wie ich mir's denke: Man kann die Sprache Hölderlins nur im Gehen begreifen.« **Peter Härtling**

»Thomas Knubben ist ein Verführer. Mit suggestiver Kraft zieht er uns in den Bannkreis Hölderlins, so dass wir glauben, mit den Augen des Dichters sehen, mit seiner Seele empfinden zu können.«

Beatrice Eichmann-Leutenegger

IN TÜBINGEN VERLEGT VON

KLÖPFER & MEYER

WWW.KLOEPFER-MEYER.DE

Thomas Knubben · Hölderlin. Eine Winterreise
256 Seiten, geb. mit Schutzumschlag, 19,90 Euro

26^{do}

LUDWIGSBURG

Verleihung des Antiquaria-Preises 2012 an Clemens-Tobias Lange. Laudatio Gunnar A. Kaldewey Musikhalle am Bahnhof.

20.15 Uhr

NÜRTINGEN

»Vom Kleinmaleins des Seins«. Walter Sittler spielt Erich Kästner. Stadthalle K3N. 20 Uhr (VVK 07022 / 946 41 50)

RAVENSBURG

»Faule Kredite – Ein neuer Fall für Kostas Charitos«. Lesung mit **Petros Markaris**. RavensBuch. 20 Uhr (Anm. 0751 / 79 11 90)

REUTLINGEN

»Der Ministerpräsident« und »Schule der Arbeitslosen«. Lesung mit **Joachim Zelter**. Theodor-Heuss-Schule. 19 Uhr

STUTTGART

»Das literarische Wohnzimmer«. Mit **Stefan Schwarz**. Moderation Dirk Werner, Musik von Die Wohnzimmerband. Kulturzentrum Merlin. 20 Uhr

STUTTGART

»Jüdische Zigeunerin«. Ein Porträt der Lyrikerin Rose Ausländer (1901–1988). Mit Barbara Mergenthaler und Gudrun Remane. Wortkino. 20 Uhr

STUTTGART

»Hegels Schwester. Auf den Spuren einer ungewöhnlichen Frau um 1800«. Vortrag von **Alexandra Birkert**. Stadtteilbibliothek Weilimdorf. 20 Uhr (Anm. 0711 / 216 53 26)

STUTTGART

»Manfred Essers Ostend-Roman«. Felix Huby liest ausgewählte Passagen. Literaturhaus. 20 Uhr

STUTTGART

»Verkehrte Welten«. Satire, Kritik, Unterhaltung, thematisiert von Monika Lange-Tetzlaff und Robert Tetzlaff. Buch & Plakat, Wagnerstr. 43. 19.30 Uhr

STUTTGART

»Flaschenpost«. Literarisches Programm zum 100. Geburtstag von Hilde Domin. Mit Anne Buschatz. Wortkino. 20 Uhr (Wh. 28. 1.)

TÜBINGEN

»Die Welt in Weiß« und »Tübinger Blues«. Lesung mit **Joachim Zelter** und **Veit Müller**. Mit Musik von Jürgen Sturm und Mary Jane. LTT. 20 Uhr

28^{sa}

STUTTGART

Vernissage und Katalogpräsentation: »Ein Privatsammler stellt seine Bibliothek vor: Achim Hall. Auf fliegendem Vorsatz – Widmungen von Thomas Mann« Württ. Kunstverein. 18.30 Uhr

29^{so}

KONSTANZ

»Literatur in den Häusern der Stadt«. Lesungen in Privatwohnungen.

Orte werden noch bekannt gegeben. 18 Uhr (Info Stadtmarketing 07531 / 282 48 10)

SCHORNDORF

»Instandsetzung des Morgens«. Tagebuchnotizen und Gedichte aus 50 Jahren. Lesung mit **Reiner Kunze**. Jazzclub Session '88. 11 Uhr

STUTTGART

»Lesezeichen«. Bücher lesen mit Susanne Heydenreich und anderen Bücherwürmern. Theater der Altstadt. 11 Uhr (Fs. jeden letzten Sonntag des Monats)

STUTTGART

»Edgar Allan Poe – Der Meister des Grauens«. Krimilesung mit Gerald Friese. Atrium, Sillenbuch. 18 Uhr

TÜBINGEN

»Die Lampenfieberkurve oder Was hinter der Bühne vor sich geht«. Lotte Llach liest autobiografische, unterhaltsame, gesellschaftskritische Kurzgeschichten. Zimmertheater. 11 Uhr

TÜBINGEN

»Das Letz niest« (VII). Blog-Lesung mit Wolfgang Brenner und Uli Eder. Zimmertheater. 20 Uhr

31^{di}

STUTTGART

»Salamander«. Lesung mit **Jürgen Lodemann**. Stadtbibliothek am Mailänder Platz. 19.30 Uhr

27^{fr}

BACKNANG

»Rom für Anfänger«. Meilensteine der Stadtentwicklung, kommentiert durch literarische Zeugnisse. Lichtbildervortrag von Siegfried von Niswandt. Stadtbücherei. 19.30 Uhr

BAD MERGENTHEIM

»Humor 2«. Thomas Koch liest aus humoristischen Büchern. Buchhandlung Moritz und Lux. 20 Uhr (Anm. 07931 / 510 88)

FRIEDRICHSHAFEN

»Wir können nicht alle wie Berta sein«. **Eva Mattes** stellt ihre Erinnerungen vor. RavensBuch. 20 Uhr (Anm. 0751 / 79 11 90)

HORB

»Der Große Schneidewind. Rock- und Pöpgeschichten«. Lesung mit **Günter Schneidewind**. Bürgerhaus. Kulturzentrum im Kloster. 20.30 Uhr



Diese und noch viele andere Termine ausfüll

1 mi

FELLBACH

Ringlesung: »Das Stuttgarter Hutzelmännlein« (4). Mit Sybille Mack und Brigitte Nemetz. Stadtmuseum. 19 Uhr

HEILBRONN

»Nennenswertes«. Texte aus der Anthologie des Förderkreises »Kreatives Schreiben und Musik«. Stadtbibliothek (K3). 20 Uhr

NÜRTINGEN

»Schutzpatron – Kluffingers neuer Fall«. Lesung mit **Volker Klüpfel** und **Michael Kobr**. Stadthalle K3N. 20 Uhr (VVK 07022 / 946 41 50)

REUTLINGEN

»Auslese«. Bücherschau mit Denis Scheck. Stadtbibliothek. 20 Uhr

2 do

STUTTGART

»Forum der Autoren«. Zu Gast **Klaus F. Schneider**. Schriftstellerhaus. 19.30 Uhr

STUTTGART

»Der Mond ist unsere Sonne«. Lesung mit **Nuran David Calis**. Literaturhaus. 20 Uhr

5 so

KIRCHHEIM U. T.

»Hölderlin. Eine Winterreise«. Lesung mit **Thomas Knubben**. Literaturmuseum im Max-Eyth-Haus. 11 Uhr

STUTTGART

»Verlassen, aber einsam nicht«. Helga Klaißer rezitiert Annette von Droste-Hülshoff. Renitenztheater. 11 Uhr

6 mo

HEIDELBERG

Literatur und Musik: »Sams«-Lesung und Werkstattgespräch mit **Paul Maar**. PH. 20 Uhr (VVK Bücherstube an der Tiefburg 06221 / 47 55 10)

OSTFILDERN

»Wie entstehen Kunstbücher?« Der Verlag Hatje Cantz stellt sich vor. Cantz'sche Druckerei, Kemnat. 18 Uhr (Anm. Kultur bei uns 0711 / 882 73 46)

7 di

LUDWIGSBURG

»Die hellen Tage«. Lesung mit **Zsuzsa Bánk**. Stadtbibliothek im Kulturzentrum. 20 Uhr

STUTTGART

»Herzens Lust Spiele«. Lesung und Gespräch mit **Jean Krier** und **Germaine Goetzing**. Moderation Irene Ferchl. Literaturhaus. 20 Uhr

TÜBINGEN

»Zusammenkunft«. Lyrik-Lesung mit **Walle Sayer**. Literaturcafé in der Kunsthalle. 15 Uhr

8 mi

FELLBACH

Ringlesung: »Das Stuttgarter Hutzelmännlein« (5). Mit Barbara Rose und Alfons Scheirle. Stadtmuseum. 19 Uhr

9 do

DITZINGEN

»Next Generation«. Autorenlesungen junger Schriftstellerinnen der Region. Jugendhaus. 17 Uhr

STUTTGART

»Abenteuer Ballade: Wild zuckt der Blitz!« Literarisch-musikalischer Abend mit Gerd Berghofer und Robert Lampis (Gitarre). Stadtbibliothek Weilimdorf. 20 Uhr (Anm. 0711 / 216 53 26)

TÜBINGEN

»Exit: Wohlstand ohne Wachstum«. Lesung und Talk mit **Meinhard Miegel**. Deutsch-amerikanisches Zentrum. 20 Uhr

10 fr

BIBERACH

»Geschichte von Wielands Bibliothek«. Vortrag von Viiä Ottenbacher. In Zusammenarbeit mit dem Wieland-Museum. VHS. 20 Uhr

CALW

»Literatur im Gespräch«. Mit Anette Ochsenwadel. vhs. 9 Uhr (Anm. 07051 / 936 50)

GEISLINGEN

»Der Ministerpräsident«. Lesung mit **Joachim Zelter**. Stadtbücherei. 19.30 Uhr

HORB

»Mach das! Lass das! Erziehung für kleine und große Anfänger«. Lesung mit **Ulla Steuernagel**. Kulturzentrum im Kloster. 19.30 Uhr

NÜRTINGEN

Uwe Ochsenknecht liest aus Hallgrímur Helgason »Zehn Tipps, das Morden zu beenden und mit dem Abwasch zu beginnen«. Stadthalle. 20 Uhr (VVK 07022 / 946 41 50)

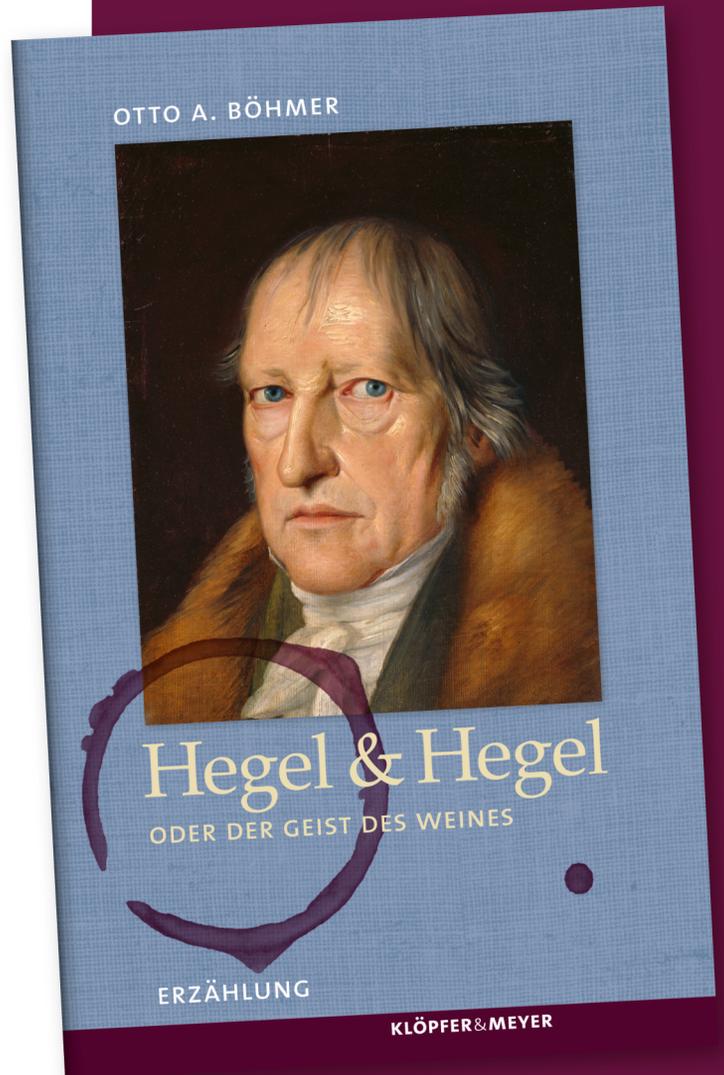
SCHORN DORF

»Schock-Kultur: Leute lesen«. Ein lyrischer Abend aus jungen Mündern. Teatro Zanni. 20 Uhr

STUTTGART

»Auf den Flügeln des Gesanges und der Poesie«. Lieder von Francis Poulenc und Texte in deutscher Übersetzung mit Ghislaine Kiehl (Gesang) und Gabriele Gruber (Klavier). Kulturzentrum Merlin. 20.30 Uhr

»Der Wein hat manche große Tat hervorgebracht«, so Georg Christoph Lichtenberg. Das gilt auch für Georg Wilhelm Hegel – und seine »Drei-Liter-Philosophie«.



Otto A. Böhrmer · Hegel & Hegel oder Der Geist des Weines · Erzählung
152 Seiten, geb. mit Schutzumschlag, 18,90 Euro

»Eine kenntnisreiche und humorvolle Sicht auf Hegel mit liebenswürdig beschwingtem Grundton, der dieses kleine bißchen Beschwipstsein verströmt, das dem Geist und der Sprache Flügel verleihen kann.« **Wiglaf Droste**

»Ein augenzwinkerndes Hegel-Porträt: humorvoll, mit Charme werden da die Schrulligkeiten des Denkers erzählt.« **Frankfurter Allgemeine Zeitung**

»Doppel- und hintersinnig: ein süffiges Lese- und dialektisches Denkvergnügen.« **Schwäbisches Tagblatt**

»Ein Buch, das man mit einem fröhlichen Prost aufschlagen sollte.« **Wiener Zeitung**

IN TÜBINGEN VERLEGT VON

KLÖPFER & MEYER

WWW.KLOEPFER-MEYER.DE

Die AutorInnen der aktuellen Buchkritiken in dieser Ausgabe:

Michael Bienert, Jahrgang 1964, lebt seit 1977 in Berlin als Autor und Journalist, u.a. für die *Stuttgarter Zeitung*. Er konzipiert Ausstellungen und Stadtpaziergänge und schreibt Bücher zur Berliner Literatur- und Kulturgeschichte. Mehr unter www.text-der-stadt.de.

Astrid Braun, Jahrgang 1958, studierte Germanistik und Romanistik. Sie war viele Jahre als Verlagsredakteurin, Literatur- und Kulturjournalistin tätig und ist seit 2005 Geschäftsführerin des Stuttgarter Schriftstellerhauses.

Michael Braun, Jahrgang 1958, lebt als Literaturkritiker für die NZZ, den *Tagesspiegel*, den SWR und den Deutschlandfunk in Heidelberg. Er ist Herausgeber des *Lyrikkalenders* und mehrerer Anthologien, zuletzt *Lied aus reinem Nichts. Deutschsprachige Lyrik des 21. Jahrhunderts* (mit Hans Thill).

Elke Linda Buchholz, Jahrgang 1966, lebt und arbeitet als freie Autorin, Journalistin und Kunsthistorikerin in Berlin.

Irene Ferchl, Jahrgang 1954, lebt in Stuttgart als Kulturjournalistin und Autorin literarischer Reiseführer. 1993 gründete sie das *Literaturblatt für Baden-Württemberg*. Zuletzt erschienen, von ihr herausgegeben, *Geschichten aus Stuttgart* im Klöpfer & Meyer Verlag, 2011.

Margrit Irgang, Jahrgang 1948, schreibt Romane, Erzählungen, Essays sowie Hörspiele und Features, vor allem für den SWR. Sie lebt in Buchheim bei Freiburg. Zuletzt erschien von ihr *Wunderbare Unvollkommenheit. Das Zen-Buch der Lebenskunst* im Herder Verlag, 2010.

Joachim Kalka, Jahrgang 1948, lebt als Kritiker und Übersetzer in Stuttgart. Er hat Werke u.a. von Léon Blum, Jean Giraudoux, J. M. Keynes, Christopher Isherwood übersetzt und herausgegeben. Zuletzt erschien von ihm *Slowenischer Leierkasten. Ein Gedicht von Karl Kraus* im Verlag Ulrich Keicher, 2011.

Rainer Moritz, 1958 in Heilbronn geboren, leitet das Literaturhaus Hamburg. Zuletzt erschien von ihm das Marbacher Spuren-Heft 87 »Braune Ziegel wie ehemals«. *Hermann Lenz und Künzelsau*, 2011.

Stefan Weidle, Jahrgang 1953, führt seit fünfzehn Jahren den Weidle Verlag in Bonn, dessen Programm einen Schwerpunkt auf die Literatur der 1920er und 30er Jahre sowie Exilautoren legt. Er ist zur Zeit Vorsitzender der Kurt-Wolff-Stiftung, dessen Preis der Weidle Verlag 2005 erhielt.

Gabriele Weingartner ist 1948 in Edenkoben geboren und lebt als Kulturjournalistin, Literaturkritikerin und Schriftstellerin in Berlin. Im Herbst 2011 erschien ihr Roman *Villa Kleistiel* im Limbus Verlag.

Impressum

Literaturblatt für Baden-Württemberg

Themen, Tipps, Termine

erscheint alle zwei Monate und ist in Buchhandlungen, Bibliotheken oder Institutionen erhältlich.

Das Literaturblatt kostet im Jahresabo € 19,80 (zuzügl. € 10,80 Versandkosten Inland). Preisänderungen vorbehalten. Das Abonnement verlängert sich automatisch um ein weiteres Jahr, wenn es nicht bis zum 15. 11. des Vorjahrs gekündigt wird.

Herausgeberin und Redaktion:

Irene Ferchl (verantwortlich)
Burgherrenstraße 95, 70469 Stuttgart
Tel. 0711 / 814 72 83, Fax 814 74 67
info@literaturblatt.de

Redaktionsassistentz:

Dr. Ute Harbusch

Termine für den Kalender:

Dieter Fuchs
termine@literaturblatt.de

Redaktionsbeirat:

Astrid Braun, Christine Brunner,
Dieter Durchdewald, Peter Jakobeit,
Ulrich Keicher, Dr. Gunther Nickel,
Wolfgang Niess

Nachdruck nur mit Genehmigung der Redaktion.

Gestaltung:

r² | röger & röttenbacher, Leonberg

Titel: Foto Max Amann, © Wallstein Verlag

Anzeigen: Agentur Hanne Knickmann (verantwortlich)

Schilbachweg 8, 64287 Darmstadt

Tel. 06151 / 967 16 80, Fax 967 16 82

anzeigen@literaturblatt.de

www.kulturzeitschriften.net

Verlag: S. Hirzel Verlag

Birkenwaldstraße 44, 70191 Stuttgart

Tel. 0711 / 25 82-0, Fax 25 82-290

Geschäftsführung:

Dr. Christian Rotta

Dr. Klaus G. Brauer

Abonnement, Vertrieb und Distribution Buchhandel: S. Hirzel Verlag

Fritz Wagner

Tel. 0711 / 25 82-387, Fax 25 82-390

fwagner@hirzel.de

Druck: W. Kohlhammer Druckerei,

Augsburger Str. 722, 70329 Stuttgart

Redaktions- und Anzeigenschluss für das Heft 2/2012 mit den Terminen für März und April ist der 27. Januar.

www.literaturblatt.de

11 sa

BACKNANG

»Krimi trifft Jazz«. Lesung mit **Tatjana Kruse** und **Peter Wark**. Musik von Jörn Baehr und Kollegen. cje, Steinbach. 20 Uhr

13 mo

HEILBRONN

»Peter Rosegger«. Vortrag von Anne-Gabriele Michaelis. Texte gelesen von Nils Brück. Kulturkeller. 20 Uhr (VVK 07131 / 57 32 62)

STUTTGART

»Junge Stuttgarter Autoren«. Lesung mit **Marc Bensch**, **Alexander Tuschinski** und **Ingeborg Wenger**. Stadtbibliothek am Mailänder Platz. 19.30 Uhr

STUTTGART

Ortheils Monologe: »Philosophieren«. Lesungen, Bilder, Film mit **Hanns-Josef Ortheil**. Literaturhaus. 20 Uhr

TÜBINGEN

»Hinter den Dingen«. Lesung mit **Thomas Vogel**. Hermann-Diem-Haus. 10 Uhr

14 di

HECHINGEN

»Hinter den Dingen«. Lesung mit **Thomas Vogel**. Alte Synagoge. 19.30 Uhr

LUDWIGSBURG

»Die schönsten Liebesromane der Weltliteratur«. Vorgestellt von den BuchhändlerInnen. Schubart-Buchhandlung. 20 Uhr (Anm. 07141 / 900 37)

SCHORNDORF

»Rot liebe ich dir«. Lyrik-Lesung mit Ulrike Möller und Tobias Föhrenbach von der Akademie für gesprochenes Wort. Jazzclub Session '88. 20 Uhr

STUTTGART

»Der Neckar – Württembergs »vaterländischer Fluss« und historische Lebensader«. Vortrag mit Lichtbildern von Franz Quarthal. L-Bank. 19 Uhr (Info Schwäbischer Heimatbund 0711 / 239 42 11)

STUTTGART

»Drei Engel«. Kabarett-Lesung mit Emil Steinberger. Renitenztheater. 20 Uhr

15 mi

FELLBACH

Ringlesung: »Das Stuttgarter Hutzelmännlein« (6). Mit Klaus Hemmerle. StadtMuseum. 19 Uhr

16 do

LEONBERG

»Hölderlin. Eine Winterreise«. Lesung mit **Thomas Knubben**. Stadtmuseum. 19.30 Uhr

STUTTGART

Vorlesezeit mit Adelheid Wollmann: »Die Maske« von Siegfried Lenz. Stadtteilbibliothek Möhringen. 18.15 Uhr (Anm. 0711 / 216 44 66)

STUTTGART

»Schwabenserenade zweier Hinterweltler«. Literatur und Musik mit Bernd Möbs und Sergio Vesely. Stadtbibliothek am Mailänder Platz. 18.30 Uhr

STUTTGART

Neue Bücher: **Mathias Jeschke** liest aus »Das Gebet der Ziege«, **Tanja Jeschke** aus »Ein Kind fliegt davon«. Schriftstellerhaus. 19.30 Uhr

STUTTGART

»Tod im Asemwald«. Lesung mit **Carin Chilvers**. Stadtteilbibliothek Degerloch. 19.30 Uhr (Anm. 0711 / 216 910 82)

STUTTGART

»Kultur statt Kippe«. Schöne Literatur aus dem Automaten. Pamela Granderath und Dirk Werner im Gespräch über die Neuanschaffung. Kulturzentrum Merlin. 20 Uhr

17 fr

SINDELFINGEN

»Hinter den Dingen«. Lesung mit **Thomas Vogel**. Buchhandlung Röhm. 19.30 Uhr

STUTTGART

Literatur und ihre Vermittler: »Scheitern als Chance – Ich habe fertig«. Essay und Gespräch mit **Ilija Trojanow** und **Gerd Bräuer**. Moderation José F.A. Oliver. Literaturhaus. 20 Uhr

21 di

STUTTGART

»Der gelbe Hund«. Lesung und Gespräch mit **Udo Rabsch** und der Verlegerin Claudia Gehrke. Literaturhaus. 20 Uhr

22 mi

FELLBACH

Ringlesung: »Das Stuttgarter Hutzelmännlein« (7). Mit Christa Linsenmaier-Wolf und Gottfried Wolf. StadtMuseum. 19 Uhr



Diese und noch viele andere Termine ausfüll

24 fr

BÜHL

»Der Große Schneidewind. Rock- und Popgeschichten«. Lesung mit **Günter Schneidewind**.

Bürgerhaus. 20 Uhr

STUTTGART

»Er war stets unbequem: Bert Brecht«. Ein Abend mit Monika Lange-Tetzlaff und Robert Tetzlaff. Buch & Plakat, Wagnerstr. 43. 19.30 Uhr

STUTTGART

»Katzentisch«. Lesung und Gespräch mit **Michael Ondaatje**. Literaturhaus. 20 Uhr

26 so

LEONBERG

Warmbronner Sonntagsgänge: **Friederike Roth** liest aus ihren neueren Texten. Christian-Wagner-Haus, Warmbronn. 11.15 Uhr

TIPP

27 mo

STUTTGART

»Parallelgeschichten«. Lesung und Gespräch mit **Péter Nádas**. Literaturhaus. 20 Uhr

28 di

STUTTGART

»Tausendundeine Nacht«. Lesung und Vortrag mit der Übersetzerin **Claudia Ott**. In Zusammenarbeit mit der Akademie für gesprochenes Wort. Stadtbibliothek am Mailänder Platz. 19.30 Uhr

STUTTGART

»Eiskaltes Versprechen«. Krimi-Lesung mit **Gudrun Weitbrecht**. Stadtbibliothek Zuffenhausen. 19.30 Uhr (Anm. 0711 / 216 81 22)

STUTTGART

»Bacons Finsternis«. Lesung und Gespräch mit **Wilfried Steiner** und **Julia Stemberger**.

Moderation Eva Hosemann. Literaturhaus. 20 Uhr

STUTTGART

»Das ist bei uns die Regel und fällt uns dennoch auf!« Eine literarische Landesgeschichte in sechs Dekaden. Theater der Altstadt. 20 Uhr (VVK Kulturgemeinschaft Stuttgart 0711 / 224 77 20) (Wh. 29. 2. und 1. 3.)

29 mi

FELLBACH

»Mörke-Kunst-Stücke«. Eröffnung der Ausstellung im Rahmen der Literaturtage zum Mörke-Preis 2012. Stadtmuseum. 19 Uhr

OBERKIRCH

»Baden all inklusive«. Lesung mit **Eva Klingler**. Buchhandlung Bücherinsel. 20 Uhr

STUTTGART

Eröffnungsveranstaltung der Kinder- und Jugendbuchwochen (bis 11. 3.) mit interaktiver Lesung. Treffpunkt Rotebühlplatz. 10.30 Uhr (Anm. 0711 / 187 38 37. Programm unter www.kinderjugendbuchwochen.de)

STUTTGART

»Meine liebe gnädige Frau!« Adolf Hölzels Briefwechsel mit seinen Schülerinnen. Lesung mit Andrea Hörnke-Trieß, Rudolf Schulz und Ulrich Röthke. Theoder-Heuss-Haus. 19 Uhr

STUTTGART

»Ich schloss diesen Pakt...«. Lesung und Gespräch mit **Tom Raworth** und **Ulf Stolterfoht**. Moderation Joachim Kalka. Literaturhaus. 20 Uhr

TIPP

TÜBINGEN

Buch und Bühne: »Sturz der Tage in die Nacht«. Lesung mit **Antje Ravic Strubel**. LTT, Foyer. 20 Uhr

„Glück ist nicht das Ziel,
sondern der Lohn ...“

(Professor Günther Bien)



18 Antworten
auf die Frage nach dem

Glück

Ein philosophischer
Streifzug / Herausgegeben
von Siegfried Reusch

HIRZEL

- SPITZENKOCH VINCENT KLINK ÜBER DAS GLÜCK DES KOCHENS, GUTES ESSEN UND DIE SIESTA
- 18 WEGE DURCH DEN GARTEN DES GLÜCKS
- WUNDERBARES „VERSCHENKBUCH“ FÜR ANSPRUCHSVOLLE LESER

Siegfried Reusch (Hrsg.)
18 Antworten auf die Frage nach dem Glück
Ein philosophischer Streifzug
232 Seiten
Gebunden
€ 19,90 [D]
ISBN 978-3-7776-2143-2
E-Book: PDF € 19,90 [D]
ISBN 978-3-7776-2174-6

HIRZEL

www.hirzel.de



Verkaufsausstellung des
Verbandes Deutscher Antiquare e.V.
Württembergischer Kunstverein
(Schloßplatz 2)
www.antiquare.de

27.01. - 29.01.2012

51. ANTIQUARIATSMESSE

STUTTGART



Finden was läuft in Baden-Württemberg

Noch mehr Literatur-
veranstaltungen

➔ www.kulturfinder-bw.de

Das größte Online-Portal für
Kultur in Baden-Württemberg





Frohes Fest!

Bei uns gibt's eine Riesenauswahl an Büchern, DVDs, Musik-CDs und Spielen sowie viele weitere tolle Geschenkideen.

Hugendubel. Für jeden mehr drin.

Die Welt der Bücher in Stuttgart: Königstr. 5, 70173 Stuttgart.
Geöffnet Montag bis Samstag von 9.00 bis 21.00 Uhr.



Auch online auf Hugendubel.de

Das **literaturblatt** erhalten Sie hier